

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 65.

Montag, 20. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgen-Annahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Verantwortlich: Carl Hühnel in Riesa.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuereinschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht beiliegend worden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.
Rautenwitz, 20. März 1911.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Seerhausen.

Dienstag, den 21. März, nachmittags 4 Uhr kommt festliches Schweinefleisch, Pfund 35 Pfg., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Schänitz.

Dienstag, den 21. März, von nachmittags 1/2—5 Uhr Schweinefleisch-Verkauf.
Preis 40 Pfg. pro 1/2 kg.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 20. März 1911.

Im Bezirk Lehrerverein Riesa hielt vom 25. Febr. bis 13. März Herr Direktor Dr. phil. Schmidt-Sainten allsonnabendlich Vorträge über: Das Studium des Kindes mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Entwicklung und des neuen Elementarunterrichts. Der erste Vortrag behandelte die Literatur, den Begriff, die Aufgaben und die Geschichte der modernen Kinderforschung, der zweite den Verlauf der geistigen Entwicklung des Kindes im ersten Lebensalter und das Ausreten der Bildungsstriebe, der dritte das Schulalter oder die Normierungsprozesse der Bildungsstriebe und die Abhängigkeit der geistigen Entwicklung von der Vererbung, der vierte endlich die Lehre von der Verschiedenheit der Kindernaturen und den pädagogischen Fehlerbegriff. Das lebhafteste Interesse, das gegenwärtig der sogenannte Religionsstreit behauptet, erhielt durch die Vorträge eine weitere Stärkung und Vertiefung. Einzelne Forderungen der Lehrerschaft wurden wissenschaftlich bearbeitet, wodurch der ganze Kampf von dem politischen Gebiet auf das wissenschaftliche hinübergeleitet wird, d. h. auf das Gebiet, auf dem der Lehrer sachmännisches Verständnis und alleiniges Hausrecht besitzt. Es lag demnach der Wert der Vorträge in dem Gedanken, daß in der genauen wissenschaftlichen Einsicht in die Entwicklung des Kindes ein Mittel gegeben ist, nicht nur die pädagogische Tätigkeit wissenschaftlich zu fundamentieren, sondern auch die Grundforderungen zu klären und beachtenswerter zu machen. Die Lehrerschaft Sachsens steht gegenwärtig in heißem Kampfe um Bewegungsfreiheit gegenüber dem Lehrplan und den Lehrzielen; der Vortragende zeigte, daß ein solcher Kampf ausfallslos sein müsse, solange er sich nur auf allgemeine Sätze und Redensarten („Jahres des Kindes, Berücksichtigung der Kindesseele“) stütze, daß er aber die Gegner und die Behörden zwingen könne, wenn er wirklich kindpsychologisch fundamentiert sei. — Aus der Mitte der Versammlung heraus stellte man an den Vortragenden die Bitte, Gesichtspunkte für einen pädag. Fragebogen aufzustellen, worauf jedem Hörer eine Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen eingehändigt wurde. Auch bei Erörterung der Altersmündart wurde Literatur verteilt. Mit der Stellung des Vortragenden zur experimentellen Psychologie und dem psychol. Institut des Leipziger Lehrervereins zeigte man sich im großen Ganzen nicht einverstanden. Die Vorträge verdienen weitgehende Beachtung, besonders im Hinblick darauf, daß die Lehrerschaft bei den kommenden Verhandlungen über die Volksschulreform ernste und bedeutungsvolle Arbeit zu leisten hat.

Auf der Ballonflur in Ränzhitz flog gestern vormittag 8 1/2 Uhr unter Führung des Herrn Gumbmann-Reichenau, Mitfahrer Herr v. Forell, Ballon „Geyden I“ auf einer Fahrt auf. Der Ballon entwand in nordwestlicher Richtung. Die gleiche Richtung schlug auch Ballon „Geyden II“, der 9 1/2 Uhr aufstieg. In der Gondel befanden sich Herren vom Schlesiener Verein für Luftschifffahrt.

Die Riesauer Dampfer-Abfuhr-Ges. genehmigte in ihrer am Freitag abend abgehaltenen Generalversammlung gemäß dem Antrage des Vorstandes und Aufsichtsrates die Verteilung einer Dividende von 10%, wie im Vorjahre. Dieselbe kann von den Anteilseignern von heute an bei Herrn Kaufmann Böhl erhoben werden.

Die Evangelischen Arbeitervereine Sachsens hatten ihre Vertreter in diesem Jahre nach dem Gebirgsorte Lugau, dem Bereich der Schächte und mächtigen Galden, entsandt.

Aus allen Teilen des Landes waren die Abgeordneten erschienen und ihre Zahl bezeugte, daß die evangelische Arbeiterbewegung trotz der unausgesetzten sozialdemokratischen Propaganda vorwärts schreitet. Davon zeugt ferner der Jahresbericht, der im Auszuge bereits von der Tagespresse veröffentlicht wurde. Erwähnt sei nur, daß der Landesverband zur Zeit in 106 Vereinen ca. 18 000 Mitglieder zählt, daß sich die Vereinsarbeit auf den verschiedensten öffentlichen Gebieten bewegt, daß man sich lebhaft an der Lösung sozialer Aufgaben beteiligt immer unter der Devise: Gottesfurcht, Königstreue, Nächstenliebe! Die Hauptversammlung des Landesverbandes wurde gestern nachmittags 1/2 Uhr im großen Saal des Gasthofes zur „Sonne“ eröffnet. Der Jahresbericht erwähnte u. a. die in Waldheim erfolgte Gründung des ersten evangelischen Arbeitervereins. Befragt wurde der Vorsitzende der Sozialdemokratie gegenüber Mitgliedern des Evangelischen Arbeitervereins. Der Kassenericht, verzeichnet eine Einnahme von 26 904 M. 20 Pfg., welcher Summe eine Ausgabe von 24 593 M. 53 Pfg. gegenübersteht. Nach Nichtigspruchung des Rechnungswerkes hielt der frühere verdiente Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Pastor Winter-Dresden, einen Vortrag über das Thema: Haben wir Ursache, uns des neuen Deutschen Reiches zu freuen? In großzügiger, von vaterländischer Begeisterung durchglüheter Rede gab der Sprecher einen geschichtlichen Überblick auf die Zeit vor und nach der Wiederaufrichtung des Reiches und entrollte fesselnde Bilder aus Deutschlands großer Zeit. Der Redner kam zu der Schlussfolgerung und begründete sie in treffender Weise, daß gerade der deutsche Arbeiterstand — im Gegensatz zu der von der Sozialdemokratie vertretenen Ansicht — das größte Interesse am festgelegten neuen deutschen Reich habe. Dem Redner wurde stürmischer Beifall zuteil. — Einen dreiten Rahmen nahm die Erledigung von Anträgen ein. Die lebhafteste Debatte rief der Antrag Dresden-Or hervor: Bis zur Annahme des neuen sächsischen Volksschulgesetzes sind in jeder Nummer des Verbandsorgans einige Spalten zur Verfügung zu stellen, auf welchen eine freie Aussprache über das Thema: „Arbeiterstand und Schule“ stattfinden kann. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und der Landesverband kennzeichnete seine Stellung dahin, sich in der Schulreformfrage, soweit der Religionsunterricht in Betracht kommt, neutral zu verhalten. Dieser Standpunkt wurde einmütig auch von den anwesenden Geistlichen und Lehrern vertreten. Der vierstündigen Sitzung folgte ein starkbesuchter vom Verein Lugau gebotener Festabend.

Der Verein der Industriellen Dresden-West, Ortsgruppe des Verbandes Sächsischer Industrieller, nahm nach einem Referat des Herrn Dr. März über sozialpolitische Fragen, in welchem der Redner auch die Pensionsversicherung der Privatbeamten behandelte, nachstehende Resolution an: Der Verein der Industriellen Dresden-West bezeugt gegenüber den Bestrebungen auf Durchführung der Pensionsversicherung der Privatbeamten auf dem Wege der Angleichung an die Invalidenversicherung die Erzielung einer Sonderklasse für den richtigeren Weg. Den auf dieser Grundlage aufgebauten Entwurf hält er für eine brauchbare Grundlage, wenn dem Prinzip der Selbstverwaltung ein breiterer Raum eingeräumt und auf eine Vereinfachung und Verbilligung der vorgesehenen Organisation der Versicherung hingewirkt wird.

Im Sitzungszimmer des Verbandes Sächsischer Industrieller in Dresden fand eine stark besuchte Versammlung von an der Heimarbeit interessierten Industriellen statt, in welcher eine eingehende Aussprache über den Segenentwurf, das Heimarbeitengesetz betreffend, herbeigeführt wurde.

Die Ortsgruppe Riesa des Vereins für das Deutschtum im Auslande (früher Allg. Deutscher Schulverein) veranstaltete am Sonnabend abend in der Ebertterrasse einen Vortragsabend, für den sie als Redner Herrn Vereinssekretär Weiser-Berlin gewonnen hatte. Die Ausführungen des Vortragenden über: „Was danken und schulden wir dem Auslands-Deutschtum?“ fesselten die Zuhörer in hohem Grade. Redner begann mit Bemerkungen über die Entstehungsgeschichte des Deutschen Reiches. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit sei es gewesen, der uns vor 40 Jahren geeinigt habe. Man habe aber damals noch nicht klar gesehen, und deshalb die Wiederaufrichtung des Deutschen Kaiserreiches als den Höhepunkt und den Abschluß des großen Werkes betrachtet. Erst später sei man sich klar geworden, daß das Deutsche Reich nicht das gesamte deutsche Volk geeinigt habe, und es sei die Frage aufgetaucht, ob die außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches wohnenden Deutschen nicht einbezogen werden sollten. Auf unsere deutschen Volksgenossen im Auslande würden wir schon durch unsere historischen Gegner, das Westtum und das Slaventum, hingewiesen. Reize seien mehr oder weniger epischen Charakters in der Geschichte eines Volkes, viel entscheidender seien die Kämpfe, die an den Landsgrenzen von den Vätern um kulturellen und politischen Einfluß ausgefochten wurden. Was das Deutschtum in solchen Kämpfen an Boden verliere, sei ein Verlust, der unwiederbringlich sei. Eine Festung könne sich nur behaupten, wenn sie ihre Außenstellungen weit hinausjehle. Also sollten auch wir darnach trachten, unsere weit hinaus geschobenen Sprachgrenzen in Belgien, in der Schweiz und in Tyrol gegen das Westtum, in Oesterreich und Rußland gegen das andrängende Slaventum nicht nur zu verteidigen, sondern sie immer stärker zu machen suchen, indem wir unseren Volksgenossen die Bruderhand reicheten und ihnen beihilflich seien die Stellung zu bekommen, die ihnen gebührt. Redner weist auf die großen politischen und wirtschaftlichen Schädigungen hin, die für uns eintreten würden, wenn das Böhmerland dem Reichentum preisgegeben, wenn das Slaventum, allein dominierend, bis an die deutsche Grenze vorrücken würde. Der Kampf um ihr Volkstum lege den Deutschen in Oesterreich große Opfer auf, sie würden ein viel leichteres Leben haben, wenn sie auf ihr Volkstum verzichteten. Deshalb sollten sie unseren Dank und unsere Unterstützung in ihrem Kampfe, bei dem es sich um die Verteidigung der Vorpostenstellungen Deutschlands handle. Sodann wandte sich Redner dem zerstreuten und zerplitterten, aus der deutschen Auswanderung hervorgegangenen Auslandsdeutschtum zu. Dieses sei außerordentlich groß. Leider aber habe sich die deutsche Auswanderung im Gegensatz zur englischen nicht konzentriert, die deutschen Auswanderer hätten sich vielmehr in aller Herren Länder zerstreut. Und während jeder Engländer, der hinausgegangen, zum Pionier englischen Volkstums geworden sei, habe der Deutsche draußen deutsche Art und deutsches Wesen verlernt. So heiße es allgemein, aber die Vorwürfe seien doch unbedeutend. Auch der Engländer wäre nicht der treue Sohn des Mutterlandes geblieben, wenn ihm nicht überall der englische Staat mit der Fülle seiner Macht beschützt hätte. Im Auslande sei eben nur der geachtet, der eine machtvolle Nation hinter sich habe. Wenn wir unter diesem Gesichtspunkte einmal hinausgähen, so dürften wir wohl sagen, unser Auslandsdeutschtum lasse es im allgemeinen an Volkstums nicht fehlen. Wir müßten uns aber darauf besinnen, daß wir diesen Leuten gegenüber Aufgaben haben. Dazu gehöre die Erhaltung deutschen Bewußtseins unter den Auslandsdeutschen. Dem Deutschen im Auslande lasse es schwer deutsch zu bleiben. Fremde Sprache und fremdes

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortsteilen

vorteilhafteste beste Verbreitung.

Wesen dränge sich ihm überall auf. Pflicht des Reiches sei es, für die Leute zu sorgen, durch seine Machtmittel zu zeigen, daß eine mächtige Nation hinter ihnen steht. Ueberall biete sich Gelegenheit, deutsches Volkstum im Kampfe um seine Existenz zu unterstützen. Auch wenn der Deutsche draußen nicht mehr deutscher Staatsangehöriger sei, müsse ihm doch die Wohlthätigkeit gegeben werden, deutsche Schulen und deutsche Volkshochschulen zu schaffen, damit ihm der Wert deutschen Volkstums immer zugänglich sei. Es hat sich, so schloß Redner, für unser Volk die Aufgabe ergeben, das Weltreich seiner Kultur und seiner Sprache aufzubauen und zu erhalten. Eroberungspolitik wollen wir nicht treiben. Wir sind kraft unserer Veranlagung, kraft unserer Volksmassen dazu berufen, den ganzen Welt einen Kulturimpuls zu geben, wie kein Kulturvolk, und wir können unserer wirtschaftlichen Entwicklung zu einem gewaltigen Aufschwung verhelfen, wenn wir unsere Aufgaben erfüllen. Tun wir das, dann wird man später einmal sagen, daß die jetzige Generation eine gleiche Tat vollbracht hat, wie unsere Väter auf den Schlachtfeldern Frankreichs. — Herr Dr. Prof. Dr. Böhl hatte wohl allen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen, als er seinen Dank in die Worte klebete, daß der fesselnde Vortrag die Gewissen der Zuhörer geklärt und die Bewußtheit gegeben habe, daß der Verein für das Deutschtum im Auslande mit seinen Bestrebungen auf dem rechten Wege sei.

— Ein Gastwirt und Saalbesitzer in der Nähe von Freiberg war beschuldigt, fortbildungspflichtige Personen nicht aus dem Tanzsaal weggewiesen zu haben. Der Amtsrichter des Schöffengerichts zu R. N. erklärte ganz ausdrücklich, daß er den Darlegungen des Gastwirts vollen Glauben schenke, daß er sich recht gut in die nützliche Lage eines Saalbesizers lege, welcher nach den Bestimmungen des Tanzregulativs überall sein solle, bei der Ausdehnung eines Saalgeschäfts beim besten Willen aber nicht überall sein könne. Die Befolgung dieses Paragraphen aus dem Regulativ müsse Aufgabe des Gastwirts sein, dann würden auch die Richter mit solchen unliebhaften Beurteilungen verschont. — Das Urteil lautete auf kostenlose Freisprechung. Aber trotz der Ausführungen des Amtsrichters fand sich der Amtsanwalt bewogen, Berufung gegen den Freispruch zu erheben und sollte das Landgericht Freiberg weiter in der Sache verhandeln. Diefelbe kam aber anders. Die zweite Instanz stellte sich auf den Standpunkt des Amtsrichters und lehnte die Weiterführung des Prozesses ab.

— In Dresden fand dieser Tage eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Dresden des Verbandes Schff. Industrieller statt, um zur Frage des Zentralarbeitsnachweises Stellung zu nehmen. Zu der Sitzung waren auch Vertreter des Verbandes der Metallindustriellen für die Kreishauptmannschaft Dresden, sowie Angehörige der Industrie des Stadtverordnetenkollegiums eingeladen. Der Vorstand erklärte im Verlauf seiner bereits früher eingenommenen Haltung, daß die Bewilligung öffentlicher Mittel für die Zwecke des paritätischen Zentralarbeitsnachweises nur dann von der Industrie gebilligt werden würde, wenn für eine strikte Durchführung der Parität gesorgt würde, d. h. nicht nur den Arbeitnehmern Mitteilungen über bestreikte Firmen, sondern auch den Arbeitgeber Mitteilungen darüber gemacht werden, ob ein Arbeiter von einer bestreikten oder ausperrenden Firma kommt. Im einzelnen stellte der Vorstand folgende Vorkläufe auf: Der Verband Schffischer Industrieller kann die Bewilligung von städtischen Mitteln für den Zentralarbeitsnachweis nur dann billigen, wenn folgende Vorbedingungen gewährleistet sind: a) bei Streiks und Ausperrungen hat der Zentralarbeitsnachweis die Pflicht, den Arbeitgebern bekannt zu geben, ob die ihnen zugewiesenen Arbeiter streikende Arbeiter sind, ebenso wie den Arbeitnehmern bekannt zu geben ist, ob in den Betrieben, denen sie zugewiesen werden, Streik herrscht. Jene ein Anschlag in den Räumen des Arbeitsnachweises darf nicht zugelassen, auch weder Streikposten in den Warterräumen noch an den Eingängen gebildet werden. b) Der Zentralarbeitsnachweis hat in eine Prüfung der Berechtigung des Streiks nicht einzutreten. c) Die Arbeitsvermittlung hat gegenüber jedem Arbeitgeber zu erfolgen, der darum nachsucht. d) Die vorerwähnten Garantien sind in die Satzungen des Arbeitsnachweises aufzunehmen. — Es ist ferner zu fordern, daß im Verwaltungsrat des Arbeitsnachweises die Anzahl von Vertretern der freien Gewerkschaften und der nationalen Arbeiterorgane eine gleiche sei. — Die Leitende fanden einstimmige Billigung der in der Sitzung anwesenden Vertreter der Industrie.

— Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater: Opernhaus. Dienstag: Jar und Zimmermann. — Mittwoch: Wda. — Donnerstag: Siegfried. — Freitag: Der Rosenkavalier. — Sonnabend: Madama Butterfly. — Sonntag: Der Rosenkavalier. — Montag: Bitterdämmerung. — Schauspielhaus. Dienstag: Der Dammkriege. Die stilkche Forderung. — Mittwoch: Hans Sonnenhüblers Höllefahrt. — Donnerstag: Glaube und Heimat. — Freitag: Don Carlos. — Sonnabend: Doktor Klaus. — Sonntag: Glaube und Heimat. — Montag: Agnes Bernauer.

— Zur Reichstagswahl. Aus Sachsen wird der „Frankf. Bzg.“ geschrieben: Es bestand die Absicht, zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlicher Volkspartei eine Verständigung über ein allgemeines gemeinschaftliches Vorgehen bei den Reichstagswahlen in Sachsen herbeizuführen. Es schweben zwischen den beiden Landesvorständen dahingehende Verhandlungen, die zwar noch nicht beendet sind, die man jedoch schon heute in der Hauptsache als gescheitert betrachten kann. Eine Anzahl Sozialorganisationen will von einer derartigen Verständigung nichts wissen. So wird heute bekannt, daß die Nationalliberalen beschlossen haben, auch im 32. sächsischen Kreise Plauen dem Führer der Fortschrittlichen Volkspartei in Sachsen, Fbg. Günther, einen eigenen Kandidaten in der Person des Fabrikanten Grafer entgegenzustellen. Und zwar mit konservativer Unterstützung. Die Konservativen sollen gewillt sein, auf einen eigenen Kandidaten zu verzichten und für Grafer zu stimmen. Diese Hilfe wird natürlich nur gewährt, wenn der nationalliberale Kandidat der konservativen Politik weit entgegenkommt und seine Partei den Konservativen an anderer Stelle Hilfe gewährt. Auch in den beiden Dresdener, in dem Ausländer und in anderen Kreisen ist heute eine Verständigung ausgeschlossen. Die liberalen Landesvorstände werden, wie die Sache liegt, nur noch dahin wirken können, daß immerhin in einzelnen Kreisen eine taktische Übereinstimmung der Liberalen erzielt wird und bei der Kandidatenaufstellung darauf Rücksicht genommen wird, daß wenigstens bei den Stichwahlen ein gemeinsames Vorgehen möglich ist. Sollten jedoch die sächsischen Nationalliberalen, ähnlich wie jetzt in Plauen, bei der Kandidatenaufstellung schwarzblaue Blockpolitik treiben wollen, so würden sie damit auf die Unterstützung der vorkonservativen Wähler auch bei den Stichwahlen verzichten.

— Die Evangelischen Arbeitervereine Sachsens geben zu den kommenden Reichstagswahlen die Losung aus: Unsere Mitglieder wählen unter keinen Umständen sozialdemokratisch! Die Vereine haben zunächst für keinen Kandidaten eine agitatorische Tätigkeit zu entfalten, dagegen in einer etwaigen Stichwahl mit voller Kraft für den nationalen Kandidaten zu wirken.

— Die Evangelischen Arbeitervereine Sachsens geben zu den kommenden Reichstagswahlen die Losung aus: Unsere Mitglieder wählen unter keinen Umständen sozialdemokratisch! Die Vereine haben zunächst für keinen Kandidaten eine agitatorische Tätigkeit zu entfalten, dagegen in einer etwaigen Stichwahl mit voller Kraft für den nationalen Kandidaten zu wirken.

Bestellungen

auf das

„Rieser Tageblatt“

Kunstblatt der Agl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Agl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für das

2. Vierteljahr

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Streßla von Herrn **Graf Thiede, Schlosser, Rieser Straße 258.**

Bezugspreis wie bisher:

monatlich	50 Pf.	bei Abholung in der Geschäftsstelle
	55 . . .	am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschland
	55 . . .	durch unsere Austräger frei ins Haus
	60 . . .	durch den Briefträger frei ins Haus

Anzeigen in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa, Goethestr. 59. **Die Geschäftsstelle.**

— Zu der schweren Sabotage, die am Sonnabend der Kahn des Schiffseigners Wehner aus Porschsorf vor der Albersbrücke in Dresden erlitt, wird noch gemeldet: Das Fahrzeug rannte mit solcher Gewalt gegen den mittleren Strompfeiler an, daß es ein großes Led erhielt und sich quer mit der Spitze nach dem Reusführer Ufer vor die Brücke legte. In kurzer Zeit war das Fahrzeug, dessen Bemannung sich retten konnte, gesunken. Nur das Deck und das Steuer ragen aus dem Wasser hervor. Der Steuermann und die übrige Schiffsbesatzung gaben dem plötzlich einfallenden Nebel die Schuld an dem Unfall, wodurch sie von dem Pfeiler der Brücke nichts wahrnehmen konnten. Nach ihren Angaben schwammen sie im richtigen Fahrwasser und steuerten unter Beachtung der Strommaße. Der Kahn scheint nach den Aussagen von Sachverständigen in der Mitte geborfen zu sein, sobald es velleicht gelangt, ihn durch Dampfer in zwei Hälften abbringen zu lassen. Sonst müßte das Wrack gesprengt werden.

— Aus Anlaß der jetzt in Preußen verhandelten Frage einer Reform des Referendarexamens wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß in Sachsen über das Referendarexamen besondere Vorschriften bestehen, die eine Reform dieses Examens vorläufig nicht als erforderlich erscheinen lassen.

— Am 21. März um 7 Uhr abends häßte der lange herbelgesagte Frühling seinen kalendermäßig offiziellen Einzug, und bald wird es heißen: Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte; Süße, wohlbekannte Dülste streifen ahnungslos das Land.

Wunderbare Frühlingmacht! Ueberall regt sich's von starkem, lebendigem Leben. Die Natur rüstet sich zu grünender und blühender Pracht. Und Frühling witz's nun auch in der Menschenbrust, und wir brauchen das! Mit herber Wintersehne liegt's auf manchem Herzen. Man fühlt sich gebremst von den Werten des Tages, und die Macht der äußeren Verhältnisse hat etwas so unheimlich Bewegendes und Ermüdendes. Aber mit Frühlingsanfang brauchen in der Natur regt sich auch neues Hoffen im Menschen. Man rafft sich auf, und vorwärts geht der Kurs. Tapferes Selbstvertrauen strebt nach Sonne und Glück. Was uns den Frühling im letzten Grund so lieb und teuer macht, das hat der tiefblickende Kobalt ausgesprochen: „Es ist ein Vorgefühl vieler froher Tage, die Ahnung höherer, ewiger Blüten und

Früchte und die dunkle Sympathie mit der gefellig sich entfaltenden Welt.“ Darum:

Genieße! Es fliehet die Freude dahin;
Vesüßelt wird rasch auch die Jugend entfliehn.
Den Derg zu benützen, seid frühlich bereit,
Des Scherzens, des Dergens glückselige Zeit,
Der Länge und der Kränge Grund!
Ja, singet und springet, solange es Zeit!

— Großenhain. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium hatte den Beschluß des Stadtrates auf Zulassung von Mädchen zum Besuche hiesiger Realschule einstimmig abgelehnt, aus dem Grunde, weil hier eine Abteilung für Mädchen an der Handelschule besteht, die für hiesige Verhältnisse vollkommen genüge. Jetzt hat nun der Stadtrat beschlossen, diese Angelegenheit auf einige Jahre zurückzustellen. — Am 15. Januar nächsten Jahres tritt auch hier eine Polizeiverordnung in Kraft, durch welche das freie Umherlaufenlassen von großen und blässigen Hunden verboten wird.

— Sonnabends. Herr Bürgermeister Ebert hier wurde von den Stadtverordneten lebenslanglich zum Stadtobhaupt gewählt unter Zuerkennung einer persönlichen Zulage.

— Döben. Im Verlauf eines Streites im Gasthof Schweizerhaus zu Niederstrieß ergriff ein 24-jähriger Fabelbesizersohn aus Mühlitz in großer Erregung ein Messer und schlug damit dem Ferkelhändler Berthold Jun. aus Niederstrieß mit aller Macht auf den Kopf. Berthold erlitt eine schwere Verletzung und verlor die Bewußtheit.

— Dresden. Eine aufregende Szene spielte sich am Sonntag früh gegen 2 Uhr an der Kreuzung der Prager und Waisenhausstraße ab. Dort erfolgte ein so heftiger Zusammenstoß zwischen einem bayrischen Automobil und einer Automobildroschke, daß letztere umstürzte. Als die herbeigerufene Feuerwehr den Kraftwagen wieder auf die Räder brachte, ging das Pferd einer vorüberfahrenden Droschke durch und rannte in das angesammelte Publikum hinein, wobei drei Personen verletzt wurden. Eine mußte in das Friedrichshäuser Krankenhaus geschafft werden.

— Niedersiedlich bei Dresden. Der Streit in der Kriegergesellschaft für Kunstbrud ist nach zehnwöchiger Dauer auch von der weitung des Deutschen Senefelderbundes bedingungslos für beendet erklärt worden. Von den 31 Ausständigen konnten nur drei wieder eingestuft werden, ein Teil hat anderweitig Stellung gefunden, der größte Teil aber ist noch arbeitslos. Der Ausgang dieses Streites ist für die Ausgetretenen und auch für die Organisation direkt niedersehmternd, denn es sind zumeist verheiratete Leute brotlos geworden, die eine große Anzahl Kinder zu ernähren haben. Viele Leute waren schon jahrelang bei der Firma beschäftigt, unter dem Zwange der Organisation wurden sie trotzdem zum Streik gezwungen. Die Führer der Bewegung, die seit Wochen von der Ausständigkeit überzeugt waren, haben sich rechtzeitig, jedenfalls lange vor Beendigung des Streites, aus dem Staube gemacht. Sie haben Stellen im Auslande angenommen, wahrheitsgemäß um allen persönlichen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen.

— Glauchau. Auf Bahnhof Glauchau wurde dem Postkutschwagen Haedrich, der von einem laufenden Wagen abstürzte, der linke Arm abgefahren.

— Chemnitz. In nicht weniger als 20 Metallarbeiterversammlungen wurde Freitag abend eine Resolution gefaßt, die den streikenden Hütereiarbeitern Sympathie ausdrückt und sie zum Aushalten im Streik auffordert. — Auf einem Neubau am Johannisplatz stürzte eine Arbeiterin aus dem 4. Stockwerk mit einer Lokci durch die Fahrstuhlöffnung herab und erlitt schwere Verletzungen. — Wegen Stillschließungsverbrechen in mehreren Fällen wurde vom hiesigen Landgericht der am 17. November 1876 in Leipzig geborene bisher noch unbestrafte Volksschullehrer Richard Felix Kollen in Geringwalde zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Wittgensdorf. In der Hübelerischen Trikotagenfabrik kam Feuer aus. In kurzer Zeit stand das Hauptgebäude mit allen Maschinen und Borräten in Flammen, sobald die aus der Umgegend herbeigeeilten Feuerwehren sich auf die Erhaltung der übrigen Gebäude beschränken mußten. Der Schaden ist bedeutend.

— Wilkau. Trotz strengen Verbotes tummelten sich eine Anzahl Kinder an dem Schlammloch der Berghalde eines ehemaligen Forstschachtes in Schönewitz; dabei geriet die achtjährige Tochter des dortigen Wäckerboten N. zu weit in das Schlammloch, so daß sie bis zum Hals in dem Schlamm versank. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wagte zuerst niemand von den Passanten, sich dem Mädchen zu nähern, bis endlich drei zu Hilfe gerufene Männer große Steine in den Schlamm warfen, auf welche sie treten konnten; sich die Hände reichend, gelang es dem Vordersten, das Kind zu retten.

— Bannewitz. Einen kuffischen erregenden Beschluß hat der hiesige Gemeinderat gefaßt. Er hat nämlich dem seit drei Jahren hier tätigen Gemeindefassierer Ruffner mit dem Begründen gekündigt, daß er für die Gemeinde zu teuer werde. Dabei erhält Ruffner das „ansehnliche“ Gehalt von 1400 Mark jährlich, zu dem die Verbandspartasse allein 700 Mark, die Schulkasse 150 Mark und die Gemeindefasse 550 Mark beiträgt. Jemand ein anderer Grund für die Kündigung liegt nach an maßgebender Stelle eingeholter Erkundigung nicht vor. Hoffentlich machen die Oberbehörden, die um entsprechenden Einsprechen gebeten worden sind, den Herren Gemeindevorreitern von Bannewitz klar, daß sie gegenüber ihren Beamten nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten haben.

— Adorf. Der wegen Unterschlagung im Amte flüchtige Ortskrankentassen-Kassierer Willi Pöfster ist in Amanweiler (Elsaß) verhaftet worden.

Saalfeib. Die Meiste Gemeinderatswahl verlief resultatlos, da mehr als die Hälfte der Wähler als Protest gegen das meiningische Wahlrecht nicht zur Wahl erschienen. Der Magistrat hat infolgedessen einen Zwangs-Wahltermin für nächsten Montag anberaumt, und droht jedem Nichtwähler mit 3 Mark Ordnungsstrafe.

Pausa. In der Natur Vernichtungs wurde ein mit Personen besetztes Geschirr durch einen Arbeitszug überfahren, wobei der Wagen zertrümmert und drei Privatpersonen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Verletzten sind nicht entkommen.

Blauen. Gestern früh wurde zwischen Barthmühle und Klauen L. B. auf dem Weisse ein zwölf- bis dreizehn-jähriger Knabe tot aufgefunden. Die Persönlichkeit des Ueberfahrenen konnte noch nicht festgestellt werden. — Von dem 70 Meter hohen Schornstein der im Bau begriffenen Kunstseidenfabrik hier ist der verheiratete Maurerpolier Bink aus Sera herabgestürzt. Er war sofort tot.

Leipzig. Im Stadtteil Lindenau wurde die in der Demmingstraße 36 wohnende Frau des Arbeiters Pöschel in der Küche ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Des Mordes dringend verdächtig erscheint der 18-jährige Arbeiter Paul Ränger, der seit etwa drei Monaten bei Pöschel wohnte und verschwunden ist. Es ist anzunehmen, daß nicht Raubmord vorliegt, sondern das sexuelle Moment bei der Tat mitspielt. — Der Reingewinn des Waggartenfestes in Leipzig, der mit rund 156 000 Mark bekanntgegeben worden war, beläuft sich nunmehr nach Begleichung sämtlicher Unkosten, die 8767,18 Mark betragen, und nach Eingang nachträglicher Spenden auf 159 705,39 Mark. — In der Haberstraße verbrühte sich ein sechsjähriger Knabe und starb an den Verletzungen. — In der Güterabfertigungsstelle des hiesigen Bahnhofes wurde ein Ballen Leinwand, C. N. 6030 gezeichnet, im Werte von ca. 700 Mark gestohlen. — Am 15. März wurde einer Schneiderin auf der Straßenbahn während der Fahrt vom Schlachthof bis zum Kopfplatz der Kopf mit einer schweren Pflichtigkeit begeben und stark beschädigt. Schon zweimal wurden ihr auf derselben Strecke von einem bis jetzt unermittelten Täter die Kleider auf ähnliche Weise ruiniert. — In einer Wohnung der Leibnizstraße sprach ein Bettler vor. Da die Herrschaft nicht zu Hause war, öffnete das Dienstmädchen nichtahnend die Tür und erklärte dem Manne, daß es ihm nichts geben könne. Der Fremde trat darauf in die Wohnung mit Gewalt ein, rief: „Ich will etwas haben!“ und stieß das Mädchen mehrere Male vor die Brust. Als er sich auch noch in weiteren Drohungen gegen die Herrschaft erging, kamen Hausbewohner hinzu, bei deren Anblick der Unbekannte sofort die Flucht ergriff. Er ist leider entkommen.

Neues aus römischen Kirchen.

Die ewige Roma, die sich jetzt zu den großartigen Jubiläumsschönheiten schmückt, hat in ihrem Innern mancherlei Veränderungen und Verschönerungen erfahren. Auch in den Kirchen ist man bemüht, noch allerlei Schätze aus Licht zu heben, an denen sich die Scharen der Besucher erfreuen können. Ernst Steinmann berichtet über einige dieser jüngsten Arbeiten in dem bei Minhardt und Biermann erscheinenden Cicero.

Auf eine Anregung Domenico Qualls hin hat man sich dazu entschlossen, das Grab Raffaele in seiner ursprünglichen Schönheit wieder herzustellen. Schon vor einigen Monaten wurden die Grabinschriften Raffaele und seiner Verlobten Maria Bibbiena dort wieder in die Mauer eingelassen, wo sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich befunden haben: rechts und links von dem Altar, den noch heute die Madonnenstatue ziert, die Pietro Lorenzetti im Auftrage Raffaele gemalt hat. Raffaele's sterbliche Reste, die im Jahre 1893 wieder aufgefunden worden waren, hatten damals ihre Ruhestätte in einem reich skulptierten antiken Sarkophag erhalten, der in Ostia gefunden war und von Papst Gregor XVI. zu diesem Zwecke gestiftet wurde. Man ist nun beschäftigt, diesen Sarkophag zu heben, um ihn dem Auge sichtbar unter dem Altar aufzustellen, auf dem Lorenzetti's Madonna noch heute steht. Am Todestage des großen Meisters, dem 6. April, sollen die Arbeiten vollendet sein.

In San Paolo fuori le mura ist die Restauration des berühmten romanischen Klosterhofes vollendet worden, den Petrus de Capua in den Jahren 1220—40 erbaut hat. In diesem schönen Hofe hat man eine Art Museum eingerichtet, das alles enthält, was das Kloster von S. Paolo an antiken und mittelalterlichen Plastik besitzt. Hier hat nun auch die um 1400 gearbeitete Statue von Bonifaz IX. Tomacelli Aufstellung gefunden, über deren Schöpfer trotz mannigfacher Forschungen in der kunstgeschichtlichen Literatur noch keine Einigung erzielt ist. Eifrig werden auch die Restaurationsarbeiten in S. Paolo betrieben; so wird man in nächster Zeit damit beginnen, den mächtigen Baldachin zu entfernen, der Arnolfo di Cambio's Werk über der Konfession völlig erdrückt. Auf diese Weise wird der ehrwürdigen Basilika ein Stück des alten Charakters wiedergegeben werden, den sie nach dem Brande von 1823 völlig verloren hatte.

Freudig überrascht werden Kunstliebhaber die Besucher der Sixtina sein, denn die Glasfenster, die der Prinzregent von Bayern dem Papste zu seinem Jubiläum gestiftet hat, sind über Erwarten gut ausgefallen. Die alten Muster mit den Kupfenscheiben, wie sie über dem Eingang der Kapelle gemalt sind, wurden sitgemäß nachgeahmt. Wie hat die Kapelle so feierlich gewirkt wie heute in dem milden, gedämpften Licht, das durch diese Fenster, die freestehenden Wächelengelos vergoldend, hereindringt. Allerdings ist Sonnenlicht vordringen, um diese wunderbare Wirkung zu erzielen.

Auch in anderen Kirchen Roms ist man eifrig an der Arbeit. In der Basilika bei Santi Quattro Coronati, die dem völligen Untergang nahe war, wurden freestehende Treppen ausgebaut. In S. Crisogono hat man Ausgrabungen unter dem Fußboden veranstaltet, um die alte

Kirche freizulegen. Es ist ein eigenartiges Erlebnis, mit anzusehen, wie tief unter der Erde bei elektrischem Licht der ehrwürdige, unterirdische Bau mit seinen Gemälden und Sarkophagen, vorwiegend aus dem 5. und 6. Jahrhundert, aus langem Schlummer zu einem neuen Leben erwacht.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 20. März 1911.

*) Dresden. Nach hier eingegangener Nachricht ist der König von Sachsen gestern Abend von Chemnitz nach Buzog weiter gereist.

*) Berlin. Der Kaiser machte gestern Vormittag dem Staatssekretär Großadmiral v. Tirpitz an dessen Geburtsstage einen Besuch.

*) Berlin. 41 sozialdemokratische Volksversammlungen fanden gestern nachmittags 2 Uhr in Groß-Berlin statt, um eine Demonstration für das Frauenwahlrecht herbeizuführen. Die Redner erklärten das politische Frauenwahlrecht als eine Hauptforderung des sozialdemokratischen Programms. Von den 25 000 Personen, die an den Versammlungen teilnahmen, waren etwa dreiviertel Frauen. Von jeder Straßendemonstration wurde Abstand genommen. In einer der Versammlungen sollte eine Blühlichkeitsaufnahme gemacht werden, die eine größere Menge Magnesium erforderte. Als das Pulver mit starkem Knall und starker Rauchentwicklung aufkam, stürzten die Frauen mit dem Rufe „Feuer“ in voller Hast den Ausgängen zu. Die sofort alarmierte Feuerwehr eilte mit vier Jagen herbei. Ebenso rückte eine Abteilung berittener Schutzleute an. Ein Fremder mit Schutzleuten folgte. Da sich inzwischen die Harmlosigkeit des Vorganges ergeben und die Panik sich gelegt hatte, zogen sich Feuerwehr und Polizei unter allseitiger Deiterkeit wieder zurück. — In einer Annierneiße schon gestern ein Arbeiter auf die Kellnerin und die Wirtin. Diese ließen davon, um einen Schupmann zu holen. Als sie zurückkehrten, fanden sie den Täter verwundet vor dem Schankisch liegen. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen und ließ nur noch schwache Lebenszeichen erkennen. Während die Kellnerin unverletzt geblieben war, mußte die Wirtin sich in ärztliche Behandlung begeben. — Bei der gestrigen Rennsaison in Straußberg ereigneten sich zahlreiche Stürze. Einige Jockeys trugen zum Teil schwere Verletzungen davon.

*) Berlin. Ein furchtbares Verbrechen ist im Norden Berlins begangen worden. Im Hause Hohenstraße 14 wohnte im Seitenflügel des zweiten Hofes Parterre die am 2. April 1880 geborene Prostituierte Frau Martha Schramm, die von ihrem Manne getrennt lebt. Sie war vor drei Tagen aus dem Krankenhaus in der Preßelstraße, wo sie längere Zeit zugebracht hatte, entlassen worden und hatte ihren alten Lebenswandel wieder aufgenommen. Gestern morgen fand man sie mit zerstücktem Schädel in einer großen Blutlache am Fußboden ihrer aus Küche und einem Zimmer bestehenden Wohnung ermordet auf. Nicht weit von ihr lag ihr Hund, ein Wolfshund, den sie sich wohl zu ihrer Sicherheit gehalten, mit ausgeschlitztem Bauch. Es muß ein harter Kampf zwischen ihr und dem Täter stattgefunden haben, da in dem Zimmer, das sonst einen sauberen und netten Eindruck machte, große Unordnung herrschte. Auf einen Kampf deuten auch Schnittwunden und sonstige Verletzungen im Gesicht der Ermordeten hin. Der Täter ist nach dem Mord wahrscheinlich in großer Eile durch die Küche geflüchtet und konnte bisher nicht ermittelt werden. Auf dem Flur gleich links neben der Küchentür hat er sich die Blutbestenfinger an der Wand abgewischt; an einigen Stellen sieht man deutlich die Papillarlinien. Ein Fingerring, den man Bitterung nehmen ließ, verfolgte eine Spur bis auf die Straße, verlagte dann aber. In der Mordstelle erschienen Oberregierungsrat Hoppe, Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Störmer, die Kriminalkommissare Legtmeyer, Schöffner und Klinghammer; letzterer mit seinen Patrouillen, die sofort eine Streife durch die in der Nähe befindlichen Kaffeehölle unternahmen.

*) Berlin. An der Ecke der Leipziger und Markgrafenstraße wurde heute eine Miere Frau mit einem Kinde auf dem Arme von einem Wagen des elektrischen Straßenbahn überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt, während das Kind unverletzt ist. — E. e. e. l. b. Der gestern hier aufgekommene Balkon „Düsseldorf IV“ wurde in die Juhdersee getrieben. Der Führer, Metallwarenfabrikant Kaiser vom Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt, dürfte den Tod in den Wellen gefunden haben. Der Mitfahrer Otto Schröder wurde schwer verletzt aufgenommen. Das Unglück wurde hier durch ein Telegramm an die Familie Kaiser bekannt. — Paris. Beim Ueberfahren der Gleise wurde der Vorsteher der Station Bolbec, Kottet, von der Maschine erfasst und zermalmt, als er eine Frau, die ein kleines Kind auf dem Arm trug, am Ueberschreiten der Gleise verhindern wollte.

*) Wien. Hier brannte in vergangener Nacht das dem Wäldermeister Graichen gehörige Wohnhaus nebst Scheune vollständig nieder. Das Feuer brach gegen 1 Uhr in der Scheune aus und verbreitete sich sehr schnell über das Wohnhaus, so daß die Bewohner des Hauses nur ihr nacktes Leben retten und sehr wenig von ihren Sachen aus dem brennenden Hause in Sicherheit bringen konnten. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Graichen hatte noch nicht versichert. Die Versicherung sollte heute erst abgeschlossen werden.

*) Wien. Gestern fanden in ganz Oesterreich Versammlungen von Frauen zu Gunsten des Frauenwahlrechts statt. An der Wiener Versammlung nahmen etwa 4000 Frauen teil, die nachher in vollständiger Ruhe über die Ringstraße zum Rathause zogen und dort das Frauenwahlrecht sangen.

*) Toulon. Ausländische Dodardbeiter mißhandelten zwei aus Marseille eingetroffene Hafenarbeiter und warfen einen von ihnen ins Meer. Dieser wurde von Matrosen aus dem Wasser gezogen. Er lebte es ab, gegen seine Angreifer Anzeige zu erstatten.

*) Paris. Im Ambigu-Theater stürzte während der gestrigen Vorstellung ein junger Mann, der sich zu weit vorgebeugt hatte, von dem zweiten Rang kopfüber in das Gatter auf den Rücken einer Zuschauerin. Die Frau erlitt nur eine Quetschwunde. Der junge Mann kam mit einem Schenkelbrüche davon.

Der „Figaro“ will wissen, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Monis und dem Finanzminister Callaux, anlässlich der Befehung des Generalgouverneurpostens von Algier ein erster Zwist ausgebrochen sei. Monis habe für diesen Posten den Präfekten Dutaud in Aussicht genommen, während Callaux mit großer Entschiedenheit die Kandidatur des Generaldirektors des Zollwesens Delannoy befürwortete und für diesen auch mehrere andere Minister gewonnen habe. Der Ministerrat habe infolgedessen bisher zu keinem Entschlusse kommen können. Nunmehr wolle der Präsident den Zwist durch die Ernennung einer parlamentarischen Verlichtigkeit beendigen.

*) Paris. Die Installation der neuen Uebermittlungsapparate für militärische drahtlose Telegraphie auf dem Eiffelturm wird in den nächsten Tagen beendet sein. Durch diese neue Einrichtung wird es in Zukunft möglich sein, mittelst drahtloser Verbindung mit New York und Kanada sich zu verständigen, sowie überhaupt mit allen großen Städten der ganzen Welt.

*) London. Wie ein Morgenblatt aus Buenos Aires meldet, ist die Aufstandsbeziehung in Paraguay noch einem heftigen Kampfe bei Villa Rosario zu Boden geworfen worden. Der Diktator Oberst Jara befehligte persönlich die Truppen und errang einen vollständigen Sieg. Die Aufständischen wurden zerstreut, ihr Führer Briqueque getötet und die übrigen Leiter der Bewegung meist gefangen genommen. Jara gibt zu, hundert Mann und vier höhere Offiziere verloren zu haben.

*) Tripolis. Nach aus Derna eingetroffenen Nachrichten ist das Mitglied der amerikanischen Expedition, der Archäologe de Locus, in Cyrene am 11. d. M. von einem bei der Expedition befindlichen Eingeborenen ermordet worden.

*) Hull. Bei einer gestern von den Transportarbeitern veranstalteten Kundgebung erklärte der Sekretär des Seemannsverbandes, die Seeleute und Heizer von Großbritannien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien und der atlantischen Küste Amerikas hätten sich bereits über Tag und Stunde geeinigt, wo gleichzeitig die Arbeit eingestellt werden solle.

*) Paris. Bei der vorgestrigen Protestversammlung der Winger wurden auf einem improvisierten Scheiterhaufen auch 2 Puppen verbrannt, die den Ministerpräsidenten Monis und den Senator Bourgeois darstellten. Der Zug bewegte sich dann aus der Stadt, wo im Freien eine Versammlung abgehalten wurde, die unter anderem der Deputierte Capitaine dem Verhalten der Winger Beifall zollte.

*) Paris. Der Verband der Winger-Syndikate hielt gestern eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, wenn nötig, mit Gewalt die Einbeziehung des Weinbaubezirks Aube in den gesetzlich festgelegten Champagnerbezirk zu verhindern, und wenn Aube die Aufnahme durchsetzen sollte, die Steuern zu verweigern und die Gemeindebehörden abzusetzen.

*) Peking. Die die Times melden, hat China gestern seine Antwort auf die russische Note vom 14. März überreicht. Sie ist in den freundschaftlichsten und verständlichsten Ausdrücken gehalten und gewährt Russland das Recht, einen Konsul in Rodbo zu ernennen. Die Note räumt ferner den russischen Untertanen das Recht auf den Freihandel in der Mongolei und den anderen Gegenden außerhalb der großen Mauer und im Norden und Süden des Tianshan-Gebirges für Erzeugnisse jeder Art und jeden Ursprungs ein. Was die Wiedereinfuhr chinesischen Tees aus Russland betrifft, so erklären die Chinesen, daß dieser Handel nach wie vor dem im Jahre 1907 in Tschulutschai von den chinesischen Konsuln und dem chinesischen Laetari unterzeichneten Abkommen unterliegt, dessen Artikel 3 die Bestimmung trifft, daß der Tee, der eigenes Erzeugnis Chinas sei, zum Zwecke des Verkaufs nicht wieder nach China eingeführt werden dürfe.

*) Konstantinopel. Gestern nachmittag sind die Finanzkonventionen für die zu bauende Eisenbahnlinie El Beil—Bagdad, für die Linie Osmantia—Alexandria und für die Hafenbauten in Alexandria unterzeichnet worden. Nach der Zeichnung der Konventionen gab die Bagdadgesellschaft dem Großvezir die Erklärung ab, daß sie den Bau der Strecke Bagdad—Beil über eine neu zu bildende ottomanische Gesellschaft überlasse, stelle aber dafür einige Bedingungen, von denen die wichtigste ist, daß bei der neuzubildenden ottomanischen Gesellschaft der Anteil des deutschen Kapitals nicht geringer sei als der Anteil einer anderen nichtottomanischen Nationalität.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.25	Chemniger Wertpapier	
3 1/2% dergl.	94.20	Zimmermann	87.75
4% Preuss. Consols	105.60	Dtsch.-Burgburg Bergw.	197.—
3 1/2% dergl.	94.20	Wellenrieden Bergw.	212.—
Diskonto Commanbit	106.25	Hamburger Juden	102.60
Deutsche Bank	289.90	Hamburger Patellahrt	142.10
Berl. Handelsges.	173.75	Karpener Bergbau	187.—
Preuss. Bank	163.75	Kartmann Maschinen	177.25
Darmstädter Bank	180.70	Courahütte	174.—
Nationalbank	189.40	Nordb. Haud	108.10
Leipziger Kredit	172.—	Phönix Bergbau	247.80
Schäffische Bank	188.50	Humbert Electric	159.70
Reichsbank	142.70	Siemens & Halsk	241.80
Canada Pacific Sp.	180.10	Nutz London	10.41*
Baltimore u. Ohio Sp.	103.50	Nutz Paris	—
Allg. Electricitäts-Gesell.	272.80	Oeffent. Noten	85.10
Bochumer Gußstahl	232.—	Hull. Noten	216.20

*) Privat-Diskont 3 1/2% — Tendenz: fest.

Wetterprognose

*) R. S. Landeswetterwarte für den 21. März:
Keine Wetteränderung.

Konfirmanden-Wäsche

für Knaben und Mädchen zu billigsten Preisen empf.
M. Schwarz, Goethe-Str. 74.

Schellfisch
trifft morgen Dienstag früh frisch ein.
Paul Jähns, Goethestr. 5a.

Schellfisch,
Cavitan, Goldbarsch heute frisch.
M. Witzke, Niederlagstr. 6.

Neu aufgenommen:
Parmesankäse,
beste Qualität,
gerieben in Gläser gefüllt,
praktisch, sauber u. sparsam.

Mois Stelzer.

Nelgöländer Schellfisch,
Cavitan, Eelachs,
Kotzungen, Goldbarsch,
morgen Dienstag früh frisch
aus der See, empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Kaufe

jede Anzahl junge Tauben
und Kochhühner und gähle
für gute Ware hohe Preise.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und
Fischhandlung.

la Kieler Schleibücklinge
Kieler Sprotten
la Flensburger
Süßwasseraale
empfang heute
Alois Stelzer.

Gezebos-Salz,
allerbestes nahrhaftes
Tafelsalz, empfiehlt in
eleganter Salzstruere und
in Dosen-Packung
Alois Stelzer.

Russisch Brot
feinestes Thee- Gebäck,
à Pfd. 120 Pf., Bruch
100 Pf. **H. Seidmann**,
Gauptstr. 83 u. Kaiser
Wilhelm-Platz 11.

„Ich litt an dauernder Stuhl-
verstopfung, verb. mit heftigen
Kopfschmerzen u. Blutwal-
lungen sowie hartnäckigem

Magenleiden.

Durch eine Hauskur mit **Alts-
buckhorfer Karls-Sprudel**
Starquelle (Zob.-Eisen-
Mangan-Rochsalzquelle) wurde
ich von meinem Leiden in
wenig Wochen befreit. Dank
„G. J.“ Herzl, warm
empf. Pl. 95 Pf. bei **A. B.
Gennide, D. Förster, Drog.**,
u. in der **Stadtapotheke**.

Gegen üblen Mundgeruch,
Fäulnisreger im Munde
und zwischen den Zähnen, alle
Krankheitsbazillen i. Geisgo-
landia. Zahnpasta Tube 50
Pf. unübertroffen. Erhält die
Zähne blendend weiß, ist
herrlich erfrisch. im Geschmack.
Oskar Förster, Centr.-Drog.

Futterkalk
Marle B in Originalpackung
à Pfd. 30 Pf. zu haben
Unter-Drugerie **Niesla**,
Friedrich Büttner.

Wuzwolle
mittel u. prima billigt bei
F. B. Thomas & Sohn.

Geschäfts-Veränderung.

Hierdurch gebe den geehrten Einwohnern von Niesla und Umgebung bekannt, daß ich mit
heutigem Tage das zu der Firma **Adolf Richter** gehörige Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft
Herrn **Friedrich Hams** käuflich übergeben habe.
Ich danke für das mir entgegengebrachte Wohlwollen und bitte, daselbe auch auf meinen
Nachfolger zu übertragen.
Niesla, den 20. März 1911.

Hochachtungsvoll
Oscar Liebich, in Firma **Adolf Richter**.

Auf obiges Bezugnehmend, teile ich hierdurch höflichst mit, daß ich mit dem heutigen Tage
das zu der Firma **Adolf Richter** gehörige

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft

käuflich übernommen habe.
Durch langjährige Tätigkeit als Fachmann, sowie als Werkmeister der Firma **Wandere**,
Eiso usw. bin ich in der Lage, alle vorkommenden Reparaturen und Neuansfertigungen für
Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge aller Art, stationäre
und Schiffsmotoren, elektrische Anlagen, Gasinstallationen usw.
gut und gewissenhaft auszuführen.

Außerdem unterhalte ich ein großes Lager in erstklassigen Rädern und Nähmaschinen,
Ersatzteilen usw. verbunden mit großer Radfahrbahn, und werde bestrebt sein, durch reelle und
solide Waren zu höchsten Preisen mir das Vertrauen einer hochgeehrten Kundenschaft zu erwerben
und zu erhalten. Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens und gelte
Niesla, den 20. März 1911.

Hochachtungsvoll
Friedrich Hams, Mechaniker.

Vereinsnachrichten

„Sängertranz“. Dienstag abend 1/9 Uhr Übungsstunde.
Gesellschaft **Fidelitas**, Niesla. Abschiedstränken des
Mitgliedes **Döhne** findet Donnerstag, den 23. März,
abends 8 Uhr, mit Damen im Gasthof **Mergendorf** statt

Hotel Gesellschaftshaus.
Morgen
Dienstag
Früh von 9 Uhr an Weißfleisch, später frische Würst und
Gauertischkäse, abends Bratwurst mit Sauerkraut.

Deutscher Herold.
Am Dienstag, den 21. März, abends
8 Uhr halten wir unseren
Karpfenschmaus,
wogu wir hiermit werte Gäste und Geschäfts-
freunde höflichst einladen.
Hochachtungsvoll
Willy Müller und Frau.

Allgemeiner Beamtenverein Niesla.

Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr im Saale
des **Hotels Döppner**
Lichtbildervortrag
des Herrn **Lehrer A. Bieweg**, Dresden, über
„Serienwanderungen der Volksschuljugend“.
Alle Freunde einer gesunden, frohen Jugend, Damen
und Herren, liebe Mitglieder und werte Gäste werden
herzlichst zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Wir laden hierdurch die Aktionäre unserer Gesellschaft
zu der am

Sonnabend, den 8. April d. J.,
nachmittags 5 1/2 Uhr
in der Restauration zur „Eldterrasse“ in Niesla statt-
findenden

ordentlichen Generalversammlung

ein. Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über den Rechnungsabluß für das
Jahr 1910.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
Forberge bei Niesla, den 21. März 1911.

Sächsische Dachsteinwerke, vormals
H. von Petrikowsky, H.-G.
Der Aufsichtsrat. **C. Braune**, Vorsitzender.

Wir bitten unsere werthe
Kundenschaft die
Teilmarken
umzutauschen.
F. B. Thomas & Sohn.

Moderne Tapeten

Den Eingang diesjähriger
Neuheiten erlaube ich mit
hierdurch ergebendstanzugeigen.
Um mein altes Lager zu
räumen verkaufe ich zu bes-
deutend herabgesetzten Prei-
sen einen Posten Tapeten u.
Borden, **Linoleum-Tapis-**
serie, **Linoleum-Läufer**, **Li-**
noleum-Vorlagen, **Stüch-**
teppiche, **Woll-Läufer**,
Coco-Läufer, **Wachstuch-**
Decken, **echte Sammiter-**
lagen, **Buntlaserpapier**.

H. Behnke,
Tapeten- u. Linoleum-Haus,
Parkstr. 1. Eing. Gauptstr.

Der meine Frau lieb hat,
der streiche ihr die
Fußböden mit dem über
Nacht trocknenden, in
23 Farben in vor-
rätigen, echten Fiebo-
mannschen Fußboden-
lack. In 1/2 und 1/4
Büchsen erhältlich in
der Ankerdrugerie von
Friedr. Büttner,
Niesla, Bahnhofstr. 16

Gardinenstangen
von 45 Pf. an,
Suggardinenrichtungen
von 40 Pf. an,
sowie alle
Anzugsartikel,
A. Albrecht,
Wettinerstr. 20.

Richters frühblaue
Samentartoffeln
zu kaufen gesucht.
Gärtner Schubert,
Rundteil 2. 1.

Kreisverein Niesla.
Freitag, d. 24. März
abends 8 1/2 Uhr
General-
versammlung
(Eldterrasse). Die geehrten
Mitglieder werden dringend
um zahlreichem Besuch ge-
beten. **D. V.**

Kirchenchor.

Dienstag 5 1/2 Uhr Übung.

Die glückliche Ge-
burt eines kräftigen
Jungen
zeigen hocherfreut an
Johannes Kähnert
und Frau
Marie geb. Wachwitz.

Todesanzeige!
Hierdurch die traurige Nach-
richt, daß Sonntag nachm
1/4 Uhr unser lieber Sohn
Paul nach langen schweren
Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Vpph. den 19. März 1911
Familie **Hermann Giloid**.
Die Beerdigung findet
Dienstag 1 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

Bekanntmachung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Niesla und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das

Haupt-Möbel-Magazin

in unveränderter Weise unter der alten Firma

Adolf Richter

welter betriebe.
Ich werde noch wie vor bestrebt sein, tüchtiger Wohn-
einrichtungen in reichlicher Aus-
wahl zu höchsten Preisen zu bieten, unter Zusicherung soliderer Waren in bester Tischlerarbeit
mit weitgehendster Garantie.
Gleichzeitig denke ich die Gelegenheit, für das mir in so reichem Maße geschenkte Wohl-
wollen bestens zu danken und bitte, mir daselbe auch fernertin zu bewahren.

Niesla, den 20. März 1911.

Hochachtungsvoll

Adolf Richter.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag von Bauer & Wenzel in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Pöhl in Wien.

Nr. 65.

Montag, 20. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Der Aufstand in der marokkanischen Provinz Arab.

Bei der in Marokko üblichen Art des Reisens wird hier, nur etwa 250 Kilometer messende Weg Tanger—Fes in elf Tagesmärschen zurückgelegt und zehnmal ist der Reisende gezwungen, an ganz bestimmten, durch jahrelangen Brauch festgelegten Plätzen zu lagern und zu rasten. Der achte der sehr kurzen Märsche führt zur Sebustur am Gabschra el Massa, am „Steifsteigenden Stein“, einer äußerst grotesken Felsbildung, und unmittelbar im Süden dieser Furt tritt der Weg in das Gebiet, das durch die derzeitigen Kämpfe der, von französischen Offizieren geführten Sultans-truppen mit den Scherabas dem Verkehr todelang vollständig entzogen war. Was diese Unterbrechung für Handel und Postverkehr zu bedeuten hat, kann nur derjenige ermessen, der die Karawanenzüge zu beobachten Gelegenheit hatte, die hier der schierischen Hauptstadt zustreben. Auf zwei weitere Tagesmärsche, d. h. bis zu der nur etwa 50 Kilometer nordwestlich von Fes gelegenen Mittelsbrücke, ist die Karawanenroute zwischen Sebou und den unmittelbar im Süden ansteigenden, steilen Hängen des Teflatgebirges auf ziemlich schmalen Raum begrenzt. In verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen folgen sich hier, vom kaum erwachenden Morgen an bis zum Eintritt der Dunkelheit, Reihen schwer beladener Kamelle, die alle möglichen Waren europäischer, namentlich auch deutscher Herkunft nach der volkreichen und bedürftigen Hauptstadt des Scheriker schleppen und tagtäglich verkehren hier die schnellfahrenden Käufer der deutschen, französischen und englischen Post, die im Gegensatz zu dem langsam reisenden Fremden, die ganze Entfernung von der Hauptstadt zur Küste an der Straße von Gibraltar in nur 48 Stunden zurückzulegen pflegen. Die zu durchquerende Gegend bietet den Reisenden nur wenige Hilfsmittel; kaum sind hier und da einzelne Dörfer zu bemerken. Und von diesen sind jetzt die meisten durch die streifenden Scharen der Nachstruppen ausgeplündert und niedergebrannt. Und wenn es auch den Führern dieser Truppen gelungen ist, in den Tälern des Teflatgebirges einen Sieg über die aufständischen Scherabas und andere, mit diesen verbündete Stämme der Provinz Arab davonzutragen, so werden sich doch gewiß noch wochenlang Marodeure der Sultansmacht und Flüchtlinge der besiegten Stämme in diesen Gebieten herumtreiben, denen zwar einzelne Postkäufer zu entgehen verstehen, denen aber die schwer beweglichen Karawanen immer ein willkommenes Beuteobjekt sein dürften. — Die Hauptmasse der gemorkenen Scherabas und der Keruan haben sich über das im Westen des Teflatgebirges gelegene Sidi Raguen nach Süden, in der Umgebung von Meknes zurückgezogen und sind hier mit dem Stamm der Uric in Verbindung getreten, die im Süden der Straße Meknes—Fes anlässlich der Aufstandsbewegung angeschlossen haben. Es ist mithin nicht nur noch wie vor die Sicherheit der Karawanenroute Fes—Tanger bedroht, sondern es ist jetzt auch ganz direkt diejenige der von Fes nach Rabat führenden Handelsstraße gefährdet, d. h. Fes ist mehr oder weniger vollständig von jeder Verbindung mit der Küste abgeschlossen. Diese Gefahr wäre nur eine geringe, wenn die Offiziere der französischen Militärmission die ihnen zugewiesenen Truppen tatsächlich in den Händen hätten. Dem ist aber offenbar nicht so! Trotz der europäischen Führung und trotz der weit überlegenen Bewaffnung bedürften die Nachstruppen vieler Tage, um einen allem Anschein nach recht dürftigen Sieg zu erkämpfen. Hieran kann nur der Widerwille die Schuld tragen, mit dem die Eingeborenen dem Kom-

mando der Europäer folgen, ein Widerwille, der wiederholt in Indisziplin überzugehen drohte. Die den Aufständischen gegenüberstehenden Regierungstruppen sind ihrer Aufgabe nicht gewachsen! Und deshalb ist eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten. Sollte es aber den führenden französischen Offizieren gelingen, auch die jetzt bei Meknes vereinigten Stämme der Arab zu werfen, so besteht die Gefahr, daß diese sich auf das angrenzende Gebiet der im Südwesten liegenden Saers zurückziehen, auf das Gebiet jenes Stammes, mit dem das bei Casablanca stehende französische Truppenkommando abrechnen zu müssen behauptet. Französische Kolonnen der Landungstruppen von Casablanca und den, von französischen Offizieren geführten Sultans-truppen von Fes würde aber bei gemeinsamer Aktion die Straße Rabat—Fes bald anheimsallen! — Und das ist eine, in ihrer Tragweite nicht zu unterschätzende Gefahr für die europäischen nicht französischen Interessen in Marokko!

Tagesgeschichte.

Wiederum ist ein Engländer wegen Spionageverdachts verhaftet worden und mit ihm vier Deutsche (Hamburger) wegen Verdachts der Beihilfe. Der Engländer stammt angeblich aus Southampton, er weilte häufig in Hamburg und Bremen. Es wurde bei ihm schwerbelastendes Material gefunden, das den Verdacht der Spionage rechtfertigt. Die Spione lieferten genaues Material über die deutschen Kriegsschiffbauten in Hamburg und Bremen nach England in landesverräterischer Absicht. Eine umfangreiche Untersuchung ist eingeleitet. — Des Näheren wird dazu dem „Tag“ berichtet: Der verhaftete Engländer, der seit Monaten zwischen Hamburg und Bremerhaven fortgesetzt hin- und herfuhr, suchte in beiden Städten Anschluss an Angestellte der großen Werften, die zurzeit Kriegsschiffe im Bau haben, zu erhalten. Dies scheint ihm aber nur in Hamburg gelungen zu sein, denn gleichzeitig mit ihm wurden zwei Angestellte einer großen Werft unter dem bringenden Verdacht der Spionage verhaftet. Seit acht Tagen wurden die drei Verdächtigen Tag und Nacht von der politischen Abteilung der Polizei beobachtet, bis Sonnabend soviel Verdachtsmaterial zusammengetragen war, daß man zur Verhaftung schreiten konnte. Alle drei Verhafteten wurden sofort einem mehrständigen Verhör unterworfen. Der Engländer gab an, daß ihm lediglich privates Interesse an Kriegsschiffbauten dazu getrieben habe, Daten darüber auf deutschen Werften zu sammeln. Er will diese Daten nicht weitergegeben haben. Man fand bei ihm sowie bei seinen beiden Mitgeschuldnern eine große Anzahl Daten über noch im Bau befindliche und eben erst vom Stapel gelaufene Kriegsschiffe, die aber alle ziemlich belanglos sind und nicht geeignet sein könnten, einer fremden Macht Einblick in die militärischen Geheimnisse unserer Kriegsschiffe zu geben. Allerdings ist die Polizei der Meinung, daß wichtigere Daten vielleicht schon an die unbekanntem Auftraggeber gelangt worden sind, wenn auch sowohl der Engländer wie die beiden Deutschen bestreiten, wichtiges Material in Händen gehabt zu haben. Im Interesse der Landesverteidigung kann zur Stunde über die Untersuchung noch nichts weiteres bekanntgegeben werden.

Unter den Wintern Frankreichs

gärt es wieder lebhaft, wie bereits aus dem Telegramm

in voriger Nr. ersichtlich war. Eine Versammlung von Gemeindevertretern, die gestern im Rathaus zu Bar sur Aube tagte, nahm eine Tagesordnung an, in der die Deputierten und Senatoren des Departements aufgefordert wurden, ihre Zustimmung zum Budget so lange zu verweigern, bis die Abgrenzung des Champagnegebietes in zufriedenstellender Weise erfolgt sei. Ein Zug von Wintern, bei denen rote Fahnen und Plakate mit vielfachen Aufschriften getragen wurden, bewegte sich durch die Straßen. Vor der Mairie verbrannten die Teilnehmer die Steuerzettel. Es wurden heftige Reden gehalten, doch hatte die Gendarmerie keine Veranlassung, einzuschreiten. — Aus der Hauptstadt Troyes des Departements Aube wird gemeldet, daß dort nunmehr ebenfalls der Bürgermeister mit dem ganzen Gemeinderat demissionierte und diesen Beschluß dem Regierungsvertreter anzeigte. Diese Demonstration hat im ganzen Departement einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorgerufen und überall die noch unschlüssigen Gemeindevertretungen zur Nachahmung angefeuert, so daß jetzt wahrscheinlich kein einziger Ort mehr in dem Departement Aube sein dürfte, dessen Gemeindeverwaltung noch am Ruder ist. Desgleichen mehren sich die Meldungen von der Steuerverweigerung der Wintern. Auf dem Rathaus von Bar sur Aube wurde in der Nacht zum Sonnabend die republikanische Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ mit roter Farbe übermalt. Zu der Stabt Loches sandte der Municipalrat alle im Rathaus eingelangten Zuschriften der Präfektur unerschrocken an die Absenderin zurück. In der Gemeinde Effoy wurde Rekrutenaushebung vorgenommen, als auf einmal an 600 Wintern aufmarschierten und sich in lärmenden Kundgebungen gegen die Amtspersonen ergingen. 200 Weinbauern der Ortschaft Aillenville haben sich zu einem militärisch organisierten Corps zusammengeschlossen und sich mit Lanzen bewaffnet, die aus ihren, an Stangen befestigter Epiphaden bestehen. Das Rathaus von Bar sur Aube wird ebenfalls von einer Art Bürgerwehr bewacht, die mit Gewehren ausgerüstet ist. Die Gemeindebehörden der bei Bar sur Aube liegenden Ortschaften sind sämtlich geschlossen, und auf der geperrten Eingangstür stehen die Worte: Wegen Ungerichtigkeit bis auf weiteres geschlossen! Die Vorgänge im Departement Aube finden übrigens in dem Champagne-departement Marne bereits lebhaften Widerstand, denn es handelt sich im Grunde genommen um nichts anderes, als um einen Interessentkampf zwischen den beiden weinbauverdringenden Departements. Im ganzen Marne herrscht große Aufregung, die sich gegen einzelne Champagnefabrikanten wendet, die beschuldigt werden, den Winterraufrufe in Aube geschürt und unterstützt zu haben. Da nun die Regierung befürchtet, es könnte gegen diese Fabrikanten zu Ausschreitungen kommen, so durchstreifen zahlreiche und starke Gendarmeriepatrouillen die ganze Landschaft.

Ueber die deutschen Interessen in Mexiko

wird mitgeteilt: Es leben in Mexiko zurzeit ungefähr 2800 Deutsche. Ist ihre Zahl also verhältnismäßig nur klein, so zeichnen sie sich dafür durch die besten Eigenschaften ihres Stammes, Fleiß, Ausdauer, Pflichttreue und Reiblichkeit, aus. Fast alle großen Geschäftshäuser der Hauptstadt des Landes sind in deutschen Händen und mehr als 400 Millionen deutschen Geldes sind in Mexiko nachbringend angelegt. Von finanziellen deutschen Unternehmungen sind in erster Linie zu nennen: die Deutsch-

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Wenstein.

17

„Schon gut!“ unterbricht sie der Moser und zieht seine Börse, um jedem ein Geldstück zu geben. Dabei blinzelt er dem Stefan über die Achsel zu: „Du, Steff, die glauben am End gar, bei uns gib's keine Krapsen, weil kein Weibsbild im Haus ist... leicht hast noch ein paar Stück,“ worauf Stefan stolz einen Schrant öffnet und einen Korb hervorzieht, aus dem er den Armen Krapsen auszuverteilen beginnt. Der Bauer hat sich jetzt im Ernst an die Suppe gemacht, da schreit ihn ein Ruf des Stefan von der Haustür her ab: „Steff! Maxand Josef... Bauer... kommt schnell ein bißel her...“ Der Moser geht hinaus. Da setzen sie just an der Haustür die Bader nieder mit dem Franzl. Eine Menge Leute sind mitgenommen von Rodau herauf. Die Mirzl steht weinend daneben und der Herr Warrer hat auf alle Fälle gleich das Allerheiligste mitgebracht, denn viel Leben scheint nicht mehr zu sein in dem schneeweißen Gesicht des Moserubens. Der Vater hat ihn wohl verbunden, aber zum Bewußtsein hat er ihn noch nicht gebracht. Aufrecht wie ein Bild von Stein steht der Moser unter der Haustür und sieht auf den Boden nieder. Da sagt einer aus der Menge halblaut: „Weg hat er ihn zugedrückt, der Rullmaier Subert!“ Wie ein Keulenschlag fährt der Name auf den Moser nieder. Jetzt erst läuft ein Gitzern durch seinen mächtigen Leib, jetzt erst klammert er sich in plötzlicher Schwäche an den Türstock, während sein Auge mit einem solchen Ausdruck des Entsetzens ins Leere geht, daß die Leute ringsum schier ein Grausen befallt und sie sich schon abwenden. Zwei, dreimal setzt er zum Sprechen an, aber es will kein Laut über die verzerrten Lippen. Michel macht der Sache endlich ein Ende. Er nimmt den Moser unter den Arm und führt ihn in die Stube zurück, während er den übrigen bedeutet, den Franzl nach links in die Kammer zu tragen. Willenlos wie ein Kind läßt sich der Moser an die Ofenbank führen. Dort sitzt er regungslos und stiert vor sich hin.

„Zeit laßt's ihm,“ flüstert Michel den Knechten zu und treibt sie aus der Stube, „zu laß ist's über ihn gekommen: sein Einziger und so zugedrückt. Ein schöner Jahresfang!“ Der Moser aber murmelt aus blauen Lippen vor sich hin: „Gar ans Leben haben sie einander wollen, die zwei... hat denn der Herrgott, der alles weiß, kein Einsehen haben können?“ In schwüher Stille geht der Neujahrstag über den Moserhof hin. Zweimal ist der Vater aus Rodau den halbtägigen Weg hinaufgestiegen und auch der Vertl hat sich eingehunden mit Kräutern und Salben. Und obwohl einer von der Kunst des anderen nicht viel hält, darüber sind sie diesmal einig: Wenn der Friebl davonkommt, dann kann's nur durch ein Wunder sein. Drei Rippen sind ihm gebrochen, zwei tiefe Löcher hat er im Kopf und Beulen die Menge. Schier eifern muß die Hand des Pennerubens gewesen sein. Gegen Abend erst schlägt er die Augen auf. Aber sein Blick ist fremd und wirr, er sieht weder den Vertl noch die Mirzl, die anstößel an seinem Bett sitzen und erleichtert aufatmen über dieses erste Zeichen wiederkehrenden Lebens in dem regungslosen Körper. Gleich darauf sucht aber die Mirzl zusammen. Ihre Hand ist unwillkürlich zärtlich über Franzls Arm gegliitten, da fliegt ein Schimmer über das zerfallene Gesicht, und er murmelt leise: „Volo,“ vor sich hin. Vertl schaut verlegen zu Boden. „Er kennt Dich halt nicht,“ flüstert er tröstend. „Die Fieberhitz hat ihn gepackt, so glaubt er, sie wäre bei ihm.“ Mirzl antwortet nicht. Ihr ist in diesem Augenblick weher zu Mut, als da sie ihn für tot in ihres Vaters Gaststube am Boden liegen sah. Um ein kleines später tritt der Moser in die Kammer. Er war mit den anderen dabei, wie der Warrer dem Franzl die letzte Oelung gab, hat sich erzählen lassen, wie das Unglück geschah, und schloß sich dann in seine Stube ein. Den Tag über hat ihn niemand gesehen. Jetzt winkt er der Mirzl mit finsternem Blick. Als sie drauhen im Flur vor ihm steht, fragt er barsch: „Was ist's mit Dir, Dirndl, willst endlich heimgehen?“

„Ich?“ schüttelt sie verwundert den Kopf. „Nein, Bauer. So lang er so daliegt, geh' ich nicht von ihm.“ Dann legt sie halb entschuldigend hinzu: „Es muß ihn doch eins pflegen.“ „Sind Leute genug im Haus.“ „Über lauter Männer. Und so ein Kranter braucht ein Frauenzimmer zur Pflege.“ „Was Du Dir einbildest. Und kurz und gut, ich will's nicht. Ganz Rodau weiß es, daß ich keinen Weibetrock duld' am Hof.“ „Dassmal werdet Ihr schon eine Ausnahme machen müssen, Moserhofer. Den Franzl verlaß ich nicht in seiner Krankheit.“ „Du redest ja grad, als ob... als ob Du was zu sagen hättest dabei? Du bist mir eine Saubere! Denkst nicht, was die Leute sagen werden von Dir?“ „Darnach frag ich jetzt nicht.“ „Aber ich!“ brüllt der Moser auf. „Und ich leid's nicht, Weh' nach Haus, sag ich Dir.“ „Ich bleib,“ gibt die Mirzl resolut zurück und blickt dem Bauer an mit ihren schwarzen Augen, daß er den Blick abwendet. „Hast leicht eine Liebchaft mit dem Buben gehabt?“ fragt er nach einer Weile. „Nein. Ihr wißt's ja, daß... daß er wegen einer andern so zugedrückt ist worden.“ „Dann versteh' ich nicht... bist denn ganz verrückt?“ „Kann sein. Aber fort bringt Ihr mich nicht von da, eh' der Franzl aus der Gefahr ist.“ Der Moser guckt das Mädchen eine Weile an, dann dreht er sich achselzuckend ab und läßt sie stehen. Zu anderen Zeiten wäre er höflich geworden und hätte sie nötigenfalls mit Gewalt fortgeschaffen lassen. Aber heut' ist er darsig. Später kommen noch die Neuhäusern und wollen Mirzl bewegen zur Heimkehr. Aber auch sie müssen unverrichteter Dinge abziehen und es wieder einmal inne werden: es ist nicht ausgenommen gegen das Dirndl, wenn es sich etwas in den Kopf gefetzt hat. Der Moser läßt sich von den Knechten sein Bett hinüber ins Austragstück tragen, das seit dem Tode seiner Eltern geschlossen dasteht und weissenweise als Koinkammer benutzt wird. „Denn unter einem Dach mit dem Weibsbild schlaf' ich nicht,“ erklärt er.

184,20

Atlantische Bank, eine Tochter der Dresdner Bank, die Filialen in der Hauptstadt und in Torreon unterhält; die Deutsche Bank, die an dem Banco Mexicano de Comercio e Industria beteiligt ist, und die Hamburg-Amerika-Linie, die im Verein mit der Kosmos-Linie durch ständige Vermehrung der Schiffsverbindungen und Einleitung neuer Dampfer außerordentlich viel für die Belebung des deutsch-mexikanischen Handels tut. Von größter Wichtigkeit für die Zukunft wird sich ein von dem Generaldirektor Ballin mit dem Erbauer der ihrer Vollendung entgegengehenden Bahnlinie von Kansas City nach Toposobampo Mr. Stilwell und dem Goußschen Eisenbahnkonzern getroffenes Abkommen erweisen, das die direkte Beförderung von Waren vom Pazifik zum Atlantik-Meereste regelt und ihre Weiterbeförderung nach Japan und China sichert. Die Bahn Newyork-Toposobampo wird nach ihrer Fertigstellung um 36 Stunden kürzer sein als jede andere Verbindung des Atlantik mit dem Pazifik, und durch dieses Abkommen erlangt die Gouß Unabhangigkeit von dem Panamakanal, für dessen Benutzung die Regierung der Union bekanntlich von ausländischen Schiffen hohe Abgaben zu fordern gedenkt. Von deutschen Industrieunternehmen sind namentlich die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Firma Siemens u. Halde in Mexiko stark interessiert. Sämtliche mexikanischen Stationen für drahtlose Telegraphie sind nach dem deutschen System Arco-Tabby eingerichtet. Auch am mexikanischen Bergbau sind Deutsche beteiligt, so besonders an der großartigen Compañia de Benoles und der Grube El Popolito. Viele Kaffee-, Zucker- und Getreideplantagen werden von deutschen Eigentümern bewirtschaftet.

Deutsches Reich.

Eine Wiener Korrespondenz weiß aus Berlin zu melden, daß die Gerichte sich beschäftigen, die schon seit geraumer Zeit umgehen und denen zufolge die Prinzessin Viktoria Ulise von Preußen als die zukünftige Gemahlin des Erzherzogs Karl Franz Joseph zu betrachten ist. Es würden bei der Anwesenheit des deutschen Kaiserspaars in Wien verschiedene Fragen besprochen werden, die mit diesem Verlobungsplane zusammenhängen. An Berliner unrichtiger Stelle erklärt man, von diesem Verlobungsprojekte nichts zu wissen, weshalb davon nur unter allem Vorbehalt Bemerkung genommen sei.

Die Verhandlungen zwischen der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei zwecks gemeinsamen Vorgehens bei den nächsten Reichstagswahlen in der Rheinprovinz sind gescheitert. Die nationalliberale Partei hat nunmehr der Volkspartei Vorschläge überreicht, die die Aufstellung gemeinsamer Kandidaten fordern, soweit es möglich ist, und die Erwartung aussprechen, daß der Kampf zwischen Nationalliberalen und der Volkspartei überall in Formen geführt wird, die ein Zusammengehen in der Stichwahl nicht erschweren.

Im Prozeß wegen des Deutzer Landfriedensbruchs, bei dem mehrere der attackierten Polizeibeamten schwer verwundet wurden und einer getötet ist, wurde am Sonnabend abend gegen 9 1/2 Uhr das Urteil gesprochen: Der Angeklagte Klipper, der beschuldigt wird, den Schuhmann Cassel derart mißhandelt zu haben, daß er an den Folgen starb, erhielt fünf Jahre Gefängnis, der Gewerkschaftsleiter Fröhlich, der als Mithelfer angeklagt ist, zwei Jahre sieben Monate Gefängnis, die Strafen der übrigen dreizehn Angeklagten bewegen sich zwischen sechs Monaten und einem Jahr neun Monaten Gefängnis. Insgesamt sind 22 Jahre sechs Monate Gefängnis verhängt worden. Der Staatsanwalt hatte die Bestrafung sämtlicher Angeklagter wegen Landfriedensbruch beantragt.

Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei hielt am Sonntag vormittag in Berlin im Reichstagsgebäude seine diesjährige ordentliche Tagung ab, an der ungefähr 120 Personen teilnahmen. Zunächst wurde der Geschäfts- und Kassensbericht erstattet und dem geschäftsführenden Ausschusse Entlastung erteilt. Darauf referierten

die Abgeordneten Raumann und Fischel über den Hauptpunkt der Tagesordnung: Die Vorbereitung zu den Reichstagswahlen. Die sich anschließende allgemeine Aussprache ergab die vollste Stimmigkeit in fast allen Fragen. Der geschäftsführende Ausschuß, dessen Vorgehen oblige Billigung fand, wurde zur Fortführung der Verhandlungen ermächtigt. Die Tagung schloß mit einem gemeinsamen Essen im Zentralhotel.

Ein ungetreuer „Genosse“, der ehemalige sozialdemokratische Stadtrat Peter Woll, der wegen Unterschlagung, Veruntreuung und Urkundenfälschung schuldig geworden, in Hamburg jedoch verhaftet worden war, ist von der Strafkammer in Kaiserlautern zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Italien.

Eine Ministerkrisis ist ausgebrochen. Suggati hat die Demission des Kabinetts dem König überreicht, der sich Bedenklichkeit vorbehielt. Das Kabinett, das vorläufig noch die laufenden Geschäfte erledigt, wollte heute dem Senat und der Deputiertenkammer seine Demission mitteilen.

Frankreich.

Ueber den ersten Versuch mit Negertrouppen in Kamerun liegt jetzt ein Bericht vor. Der Versuch wurde unter ungünstigen Verhältnissen angestellt. Man nahm ohne Wahl aus dem Senegal- und Nigergebiet die Negere, die man anwerben konnte, nachdem man die dortigen schwarzen Truppen eben um die Abteilungen geschwächt hatte, die zur Verstärkung nach Wabai, dem Kongo und der Offensivlinie abgehandelt worden waren. Man schickte diese zum Teil schwarzen und ermüdeten Leute Ende Mai 1910 nach Colomb-Bechar, wo sie nichts zu ihrer Aufnahme vorbereitet fanden. Sie mußten ihre Hütten selbst bauen und zu diesem Zweck sogar mit der Herstellung der Ziegeln aus getrocknetem Lehm beginnen. Ihre Weiber und Kinder waren schlecht genährt, weil in dieser Gegend die Lebensmittel für ihre geringe Lohnung zu teuer sind. Der Winter ist dort ziemlich streng, und die Senegalneger waren nur mit ihrer Tropenkleidung versehen, also gegen den Frost sehr ungenügend geschützt, und trotz allem gab es unter ihnen wenige Erkrankungen, keine Todesfälle, dauernde Zufriedenheit und musterhafte Marnegut. Beim Scheitenschießen erweisen sich die Senegalneger angeblich als den meisten europäischen Truppen überlegen. Alles in allem wird der Versuch als glänzend gelungen bezeichnet, und die Militärbehörde wird entschlossen auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten.

Spanien.

Der Ministerpräsident Canalejas empfing Pressevertreter, denen er über das Verhältnis mit dem Vatikan folgende Mitteilungen machte: Es ist unmöglich, daß wir uns mit dem Vatikan einigen, denn unsere Ansichten weichen zu weit voneinander ab. Der Vatikan ist damit nicht einverstanden, daß wir den Cortes ein Vereinsgesetz unterbreiten, ohne daß wir uns vorher mit ihm darüber verständigt haben. Die spanische Regierung hält aber an der Anschauung fest, daß dies gegen die Konstitution des Landes wäre. Wir werden also dem Vatikan nicht mehr antworten, unseren Vertreter werden wir aber solange bei der römischen Kurie belassen, als nicht ein offener Bruch in den diplomatischen Beziehungen eintritt.

Griechenland.

Man meldet von den Dardanellen, daß der Boykott gegen die Griechen tiefer sehr scharfe Formen angenommen hat. Durch Anschlagzettel werden die Türken aufgefordert, griechische Schiffe und griechische Geschäfte zu boykottieren. Ähnliche Nachrichten treffen aus Brussa ein. In Smyrna hat das Komitee streng verboten, griechische Arbeiter bei der Löschung der Schiffe zu verwenden. Das Komitee bemächtigte sich der Pakete mit griechischen Zeitungen, die auf einem italienischen Postdampfer eingetroffen waren, und lieferte sie erst nach Einschreiten der Polizei wieder aus. Wie ein gestern aus

Smyrna in Athen eingetroffenes Telegramm meldet, haben Schiffsausländer griechische Zeitungen, die aus Athen mit einem russischen Postdampfer dort eingetroffen waren, ins Meer geworfen. Das Eingreifen der Polizei war erfolglos. Infolge einer Aufforderung in türkischen Zeitungen begab sich die muselmanische Bevölkerung in die Moscheen und Klubs, wo von Rednern der systematische und energische Boykott gegen die Griechen gefordert wurde.

Mexiko.

Die mexikanische Grenze wird jetzt streng bewacht; ein starker Truppenkontingent zieht sich längs des Rio Grande hin. Die Nachricht von Unruhen in der Stadt Mexiko und vom Einmarsch der Fenster im Diaz' Palast ist unbekannt; die Tatsache jedoch, daß die Regierung keine Truppen nordwärts sendet, bestätigt die Behauptung der Insurgenten, Diaz vermeide Angstlich, die Stadt von Soldaten zu entblößen. Amerikanische Konsule melden Gefahren für den Besitz der Amerikaner, besonders die Schmelzwerke bei Torreon. Die Insurgenten drohen mit deren Schließung, in der Hoffnung, daß sich in diesem Falle ihnen die 6000 Arbeiter anschließen, weil sie brotlos werden.

Sina.

Aus Tokio meldet die Petersburger Telegraphenagentur: Die Erregung unter den hiesigen chinesischen Studenten dauert an. Am Freitag brang ein Haufe in das Gebäude der chinesischen Gesandtschaft, um gegen die angeblich provokierende Haltung Rußlands zu protestieren. Der Gesandte empfing die Studenten nicht, die nachts in der Gesandtschaft blieben.

Kirchennachrichten für Meisa.

Wetaute, Oskar Willig, S. des Hammerarbeiters Geisel, Ernst Kurt Johannes, S. des Kaufmanns Zimmer, Luise Erka Klara, T. des Fabrikbesizers Wenzel, außerdem 1 unehelich geborenes Kind. Heinz Paul, S. des Hammerarbeiters Starke in Mergendorf, Alma Frieda, T. des Eisenwerksarbeiters Ulrich in Mergendorf.

Beerdigte, Winna Anna Jordan geb. Oelmichen, Wittw. bahnhofscaffner-Weibau, 55 Jhr. 4 Mon. 18 Tg. Friedrich Hermann Kirsten, Eisenwerksarbeiter in Poppitz, 53 J. 9 Mon. 14 T.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

		am 18. März.	
Weizen, fremde Sorten,	10,50 bis 11,50	Wrt. pro 50 Kilo	
schlifflos, alt	9,30	9,85	
neu	9,55	9,85	
Roggen, niederländ. schlifflos,	6,70	7,25	
preussischer	7,30	7,60	
hiesiger	7,70	7,90	
fremder,	8,45	8,55	
Getreidroggen	—	—	
Gerste, Brau-, fremde	9,25	11,50	
schlifflos	8,75	9,25	
früher-	7,--	7,15	
Hafser, schlifflos, alt	7,75	8,10	
neu	—	—	
preussischer alt	7,90	8,15	
neu	—	—	
ausländischer	8,10	8,30	
Erbsen, Koch-	10,75	11,25	
Wahl- u. Futter-	8,50	9,--	
Hen, neues	3,90	4,30	
gebündelt, neues	4,10	4,40	
Stroh, Stoppelbruch,	3,10	3,40	
Wahlstreubruch,	—	—	
Langstroh	2,40	2,70	
Stroh, Wahlstreubruch,	—	—	
Krummstroh	2,--	2,30	
Kartoffeln inländische	3,50	3,50	
ausländische	10,--	10,50	
Butter	2,70	2,80	1

Marktberichte.

Weizen, 18. März. 1 Alko Butter 2,50—2,60 M.
Weizen, 18. März. (Berkeimarkt.) Ferret M. 13—21. Auftrieb: 68 Tiere.
Schaf, 18. März. 1 Alko Butter 2,43—2,64 M. 138 Ferret, Paar -s 40 M.

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 18

Mit dem Schlafen sieht's überhaupt windig aus in dieser Nacht. Bertl und Ritzl machen bei dem Kranken und dem Moser kommt erst recht in Schlaf in die Augen. Raum färbt sich im Osten grau, steht er auf, geht hinüber ins Haus und ruft den Bertl zu sich in die Stube.

Die Knechte schlafen noch. Der Moser holt eine Flasche Bachholder Schnaps aus dem Wandschrank und hält sie Bertl hin.

„Da, trink eins. Wirft übermächtig sein.“

„Gar nicht, Bauer. Ein alter Mensch braucht nicht viel Schlaf.“

„Wie steht's mit dem Buben?“ fragt der Moser und stößt den Kopf in die Hand.

„Durchkommen wird er mit Gottes Hilfe, so hoff' ich. Erst hat's ihn freilich wild gepackt, das Fieber, aber dann ist er ruhiger geworden. Jetzt schläft er.“

Der Bauer atmet erleichtert auf. „So hat er doch ein Einsehen, der Herrgott dort oben,“ murmelt er.

Bertl geht unruhig in der Stube hin und her. Endlich bleibt er neben dem Moser am Tisch stehen und wußt unsicher hin: „Wenn schon unser Herrgott ein Einsehen hat, Moser, solltest Du es halt auch haben. Ich mein schier, der Franzl lag nicht so da, wenn Du von Anfang an der Wahrheit die Ehre gegeben hättest.“

Ein Knack geht durch des Moser Leib. Er hebt den Kopf, reißt die Augen wie in plötzlichem Schreck auf und fixiert den Bertl an.

Dann ringt es sich von seinen Lippen: „Was willst sagen damit? Was weißt?“ Bertl blickt an ihm vorüber hinaus in die Morgenämmerung.

„Ich hab's halt nur so gemeint, Bauer. Deine ganze Geschicklichkeit ruht Dir nichts, wenn unser Herrgott anders will. und er will anders.“

Der Moser ist aufgestanden und geht in der Stube herum. Seine breite Redenform steht merkwürdig schlotterig an in dem Zwielicht. Endlich bleibt er vor Bertl stehen und mustert ihn hart.

„Was hat er Dir ausgeplauscht der... der Schlechte Kerl? Red', sag ich!“

„Ausgeplauscht. Nichts, Moser. Aber wissen tu ich's seit zwanzig Jahren. Und daß ich's weiß... von ungefähr weiß, da drauf tanzt leben, daß es nicht dem Herrgott sein Willen ist, wenn's gescheit bleibt.“

Der Bauer atmet schwer. Sein Leib fällt förmlich in sich selbst zusammen, grau, wie die Nebel draußen, die über den Matten liegen, ist sein Furchengesicht, den Bertl starrter an wie ein Gespenst.

In der Stube ist eine dumpfe, schwüle Stille. Als der Moser endlich wieder zu reden anfängt, klingt es tonlos und abgehackt durch den Raum.

„Und jetzt? Was wirst tun? Müßt' doch wissen... was sich eins zu versehen hat von Dir?“

„Nichts, Bauer. Hab's zwanzig Jahr mit mir herumgetragen, kann's auch weitertragen. Deswegen brauchst keine Angst haben. Nur Dich selber sollst fragen, ob's auch recht ist so, wie Du's im Sinn hast? Mir scheint, es geht einer um in Deiner Nähe, der sein Recht zu fordern hat' von Dir.“

„Don mir hat keiner was zu fordern.“

„Allewell komm's mir in den Kopf, als ob Dir unser Herrgott einen kleinen Klaps hat' geben wollen gestern, wie sie Dir Deinen Buben so heimgebracht haben. Ueberdenn Dir's gut, Moser! Es könnte sein, daß Dir Kergeres kommt.“

Da tut der Moser einen tiefen Atemzug und der alte, trostige Stolz tritt wieder in sein Gesicht.

„Hab's überdacht. Von allen Seiten hab' ich's überdacht und so, wie ich's von Anfang an hab' wollen, so soll's weitergehen. Solang ich leb', kommt mir kein Fleck auf die Ehr'.“

Dann öffnet er ein Fenster und läßt die eifige Morgenluft herein.

Bertl seufzt.

„Wünsch' Dir's, Moser, daß es Dich nie reuen möcht. Ist was drin in der Menschenbrust, das steht manchmal unerlebens aus... auch hast den Verstand gegen ein Ding in Dir, das Herz heißt, Moserhofer!“

„Schon lang nicht mehr!“ gibt der Bauer kalt zurück und verläßt die Stube. Als der Bertl nach einer Weile aus dem Haus tritt, um sich vom Brunnen einen Krunk zu holen, bis Stief mit der Morgensuppe fertig ist, steht der Moser unter

ber haken Dinde und weist auf den Pennerhofsteig hinüber, der gen Rodau führt.

„Da schau Dir das Weibsbild an,“ lacht er spöttlich zu Bertl, „einen Hut hat sie am Kopf, die Nullmaterin, wie eine Städtische.“

„Bertl lacht verschämt in sich hinein. „Ja, ja, heut' ist Karolus, da fährt die Bäuerin in die Grazerstadt, um einzukaufen, was ihr der Bauer zusammengekauft hat. Vor morgen abend kommt sie nicht zurück auf den Pennerhof.“ Er beugt sich vertraulich hingelnd zum Moser: „Weißt, fort haben will er sie, weil er sich mit wem verschrieben hat aus St. Egidii. Den selben soll ich nachher zu ihm bringen, wenn die Würin fort ist.“

Der Moser hat seine kälteste Miene aufgesetzt.

„Seht mich nichts an, was der drüben tut,“ sagt er verbißnen.

„Om... Bertl sieht ihn von der Seite an, „könnt doch sein, daß es Dich einmal was angehen tät. Wirst Dich nachher sein bedanken müssen, wenn ein anderer Deine Schulden zahlt.“

„Ja? Für was?“ braust der Bauer auf. „Glaubst, ich laß' mir was scheuten?“

„Ja, das glaub ich!“ nickt Bertl unerschrocken.

Der Moser sieht ihn ruhig an. „Red' beutich... was meinst'?“

„Was ich gesagt habe. Mehr darf ich nicht reden. Wilst es wissen, dann frag den Nullmater selber.“

Unwirsch dreht ihm der Bauer den Rücken. In diesem Augenblick sagt Bertl: „Schau, da lauft einer den Steig vom Hüllgraben her, der Holzer-Philipp ist's. Was treibt denn den Laß' dahier?“

Der Moser wendet sich um und sieht dem Laufenden entgegen.

Als er näher kommt, ruft er ihn an: „Wilst wohl das alte Jahr einholen, weil Du so dahier rennst, wie nicht recht geschelt? Oder brennt's wo?“

Der Holzer-Philipp bleibt stehen und trocknet sich den Schweiß von der Stirn. Er ist ein junger, brauner Weibsel mit struppigem Haar und verwilderten Haaren.

„Nach Rodau lauf ich,“ sagt er, „ein Unglück ist geschehen heut' nacht im Hüllgraben... Die Randl hätten's beinah' erschossen...“

„Jesus Maria,“ ruft der Moser unwillkürlich, „das auch noch. So red doch. Wie ist's denn hergegangen?“ (Zeit er ungeduldig, weil der Knecht schweigt.

Blanz am 31. Dezember 1910.

Aktiva.				Passiva.			
	1910	1909	1908		1910	1909	1908
An Kassenkonto			1810	40	Der Aktienkapitalkonto		12000
Sparkassenkonto			3741	81	Reservefondskonto	1852	65
Reservefondskonto	1815	96			Ueberweisung von 5%		
Ueberweisung der Zins. pro 1910	86	69	1352	65	von M. 1899.85	95	1447
Erneuerungsfondskonto			000	—	Erneuerungsfondskonto		900
Kautionskonto			498	46	Gewinnvortrag von 1909		118
Wagen- und Maschinenkonto	1564	78			Reingewinn		1804
Abreibung	116	75	1448	08			
Inventarkonto	770	50					
Abreibung	163	50	607	—			
Baukonto	5531	40					
Abreibung	158	70	5372	70			
Debitorenkonto			492	11			
Kassakonto			48	—			
			16270	66			16270
							66

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1910.

Debit.				Kredit.			
	1910	1909	1908		1910	1909	1908
An Gehalt- und Lohnkonto			5794	05	Der Betriebseinnahmen		9158
Unkostenkonto			733	50	Diverskonto		251
Krankenkassenkonto			47	77	Zinsenkonto		167
Abreibungen			438	95			
Debitorenkonto:							
Bestand am 31. 12. 09	1063	91					
31. 12. 10	492	11	571	80			
Kassakonto:							
Bestand am 31. 12. 09	140	—					
31. 12. 10	48	—	92	—			
Ueberweisung an den Reserve-			95	—			
fonds							
Reingewinn			1804	85			
			9578	52			9578
							52

Riesa, den 31. Dezember 1910.

Rieser Dünger-Abfuhr-Aktien-Gesellschaft.

Der Aufsichtsrat:

H. Göhl, Vorsitzender.

Der Vorstand:

J. G. Pleischmann.

NB. Die Dividende von 10% kann von heute ab bei Herrn Kaufmann Göhl in Riesa, Hauptstraße 50, abgehoben werden.

Bestes Zahn-Atelier am Plage.
Kunstvoller Zahnersatz,
hochlegante Ausführung,
Umarbeiten und Reparaturen sofort.
Plombieren der Zähne und Zahnziehen,
schmerzlos (örtliche Betäubung). Behandlung
und Preise, wie bekannt, solid. Sprechzeit täglich.
Bettinerstraße 21. Fernruf 167.
Fr. E. Nitzsche, Zahnkünstler.

Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. April 1911 fällige
**Coupons,
Dividendenscheine und
geloste Wertpapiere**
lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein.
Mündelsichere Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.
Riesa, 6. März 1911.
Rieser Bank.

Hotel Höpfner.

Mittwoch, den 22. März, abends 8^{1/2} Uhr

I. großes Sinfonie-Konzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle des R. S. S. Feldart.-Reg. Nr. 82,
des Hornistenkorps des R. S. 2. Pionier-Batalions Nr. 22 und Mit-
gliedern des Infanterie-Regiments Nr. 189 aus Döbeln.
Leitung: Musikmeister Goldberg.

Preise der Plätze: Rum. Platz 1 M., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz
60 Pf. (im Vorverkauf 50 Pf.). Vorverkaufskarten sind zu haben
in den Buchhandlungen Hoffmann und Reinhardt.

Auf Eintrittskarten für Sperrsitze und 1. Platz werden Bestellungen
entgegenommen in den Vorverkaufsstellen und werden selbstig dann
durch den Boten in die Wohnung gebracht.

Dem Konzert folgt kein Ball.

Geschäfts-Veränderung.

Den hochgeehrten Damen von Riesa und Umgebung die ergebenste
Mittlung, daß ich mein

Spezial-Putz- und Tapiserie-Geschäft

von Hauptstraße 64

nach Albertplatz 6 verlegt

habe, und werde auch weiter stets das neueste und preiswerteste bieten.

Hochachtungsvoll **Emil Winkler.**

Gleichzeitig empfehle das neueste in **Frühjahr- und
Sommer-Neuheiten.**

Am
Parkstraße
2.

Wilhelm Jäger

Fern-
sprecher
224.

Rieser chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.
Einziges Unternehmen dieser Branche mit feinem Selbstbetrieb hier am Orte.
Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

Leipziger Hypothekenbank.

Subskription

auf
**M. 3,000,000.— 4% Leipziger Hypothekenbank-
Pfandbriefe Serie XV**
unkündbar bis 1920.

Die Leipziger Hypothekenbank legt von ihren an den Börsen zu Leipzig und Dresden
regelmäßig notierten

4% Pfandbriefen, Serie XV, unkündbar bis 1920,
einen Teilbetrag von

Nom. M. 3,000,000.—

zur Zeichnung auf.

Die Pfandbrief-Serie XV ist eingeteilt in 20 Abteilungen von je M. 1,000,000.—,
deren Nummern durch alle Abteilungen fortlaufen. Die Abschnitte sind ausgefertigt zu
M. 5000.—, M. 2000.—, M. 1000.—, M. 500.— und M. 200.— und tragen Januar-
Juli-Koupons.

Eine Verlosung dieser Pfandbriefe findet nicht statt. Dieselben können vom
Jahre 1920 ab ganz oder in einzelnen Abteilungen zur Rückzahlung gekündigt werden.

Für die Sicherheit dieser Pfandbriefe hinsichtlich des Kapitals und der Zinsen haften
die Leipziger Hypothekenbank in gleicher Weise, wie bei den übrigen Pfandbrief-Serien mit
ihrem gesamten Vermögen, insbesondere mit den in das Hypothekenregister eingetragenen
Hypotheken, Wertpapieren und Geldern. Am 31. Dezember 1910 waren vorhanden
M. 180,747,440,05 ins Hypothekenregister eingetragene und M. 3,448,214,24 freie Hypo-
theken. Dagegen waren an diesem Tage M. 173,406,750.— Pfandbriefe im Umlauf.
Das voll einbezahlte Aktienkapital beträgt M. 12,000,000.—. Die Reservefonds belaufen
sich auf M. 3,665,913,98. Hieron sind M. 2,822,040,45 in Staatspapieren und Leip-
ziger Stadtanleihe angelegt.

Die Pfandbriefe werden von dem zugleich die Staatsaufsicht ausübenden Treuhänder
mit der Befehlsmacht versehen, daß sie durch die in das Hypothekenregister eingetragenen
Hypothekensicherungen gedeckt sind.

Sämtliche von der Leipziger Hypothekenbank ausgegebenen Pfandbriefe, also
auch Serie XV, sind zur erlassigen Zeichnung bei der Deutschen Reichsbank, bei
der königlich sächsischen Lotteriedarlehnskasse und bei der städtischen Sparkasse
zu Leipzig zugelassen.

Die Zeichnung findet statt:

Mittwoch, den 22. März 1911

während der üblichen Geschäftsstunden

in Riesa bei der Rieser Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
bei der Rieser Bank Akt.-Ges. zu Riesa

sowie bei den übrigen bekanntgegebenen Zeichnungsstellen.

Der Zeichnungspreis ist auf 100,40% festgesetzt zuzüglich Stückzinsen vom
1. Januar a. c. bis zum Abnahmetage. Schlusschein-Stempel geht zu Lasten des Zeichners.
Die Abnahme der zugestellten Stücke hat gegen Zahlung des Preises nach Wahl des
Zeichners in der Zeit

vom 27. März bis 15. Mai 1911

zu erfolgen.

Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Subskriptionsstelle eine Kaution von 5%
in bar oder in bürrenmäßigen Wertpapieren zu hinterlegen.

Die Zuteilung bleibt dem Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle vorbehalten.
Leipzig, den 14. März 1911.

Leipziger Hypothekenbank.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Kontaktdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Oßwald in Niesau.

N: 65.

Montag, 20. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

151. Sitzung. Sonnabend, den 18. März, 11 Uhr.
Im Hause des Reichstags: Dr. Delbrück.
Der Etat des Reichsanwaltschafts des Innern.
(Zweiter Tag.)

„Zum Kapitel „Rechtliches Gesundheitsamt“ beantragt die Subkommission eine Resolution, die den Reichsanwalt ersucht, die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, bzw. die Erforschung ihrer Ursache von Reichswegen zu fördern und hierzu im Bedarfsfalle Mittel anzufordern. Eine Zentrums-Resolution verlangt eine Besserung des Schlachtvieh- und Fleischbeschuges auf Gesundheit und Lebensdauer der amtierenden Untersuchungsbeamten auf die Bundesstaaten. Eine weitere Resolution des Reichstags ersucht um eine Viehschlachtverordnung, durch die die Entschädigungspflicht des Staates ausgedehnt wird auf Viehschlacht, welche durch Maul- und Klauenseuche und deren Folgen herbeigeführt werden.“

Abg. Ranner (Z.) begründet diese letzte Resolution aus dem Interesse der bayerischen Viehhändler und der Volksgesundheit.

Abg. Graf Ranitz (L.) spricht gleichfalls für diese Resolution. Das Abgeordnetenhaus hat eine Resolution beschlossen, wonach die Entschädigung aus Provinzialfonds erfolgen soll, und nur da, wo die Erziehung des Viehhalters in Frage steht; aber das genügt nicht. Natürlich darf nicht voll entschädigt werden, da sonst die Sorgfalt des Besitzers nachläßt; aber es muß entschädigt werden, schon, damit die Seuche nicht verheimlicht wird.

Abg. Niesing (Soz.) spricht über die Tuberkulose. Die Angaben über die Zahl der jährlichen Erkrankungen schwanken zwischen 800 000 und 1 300 000, und in dem ganzen Willkürbereich findet sich zur Bekämpfung dieser schlimmen aller Seuchen nur ein Mittel von 100 000 Mark, wovon 60 000 Mark der Zentralstelle zur Bekämpfung der Tuberkulose gegeben werden. Vor allem kommt es auf die Prophylaxe an, und da ist von großer Wichtigkeit die Kontrolle der Arbeitsräume, denn die Tuberkulose ist zu einem großen Teil eine Gewerbe- und Berufskrankheit. Der Redner erörtert besonders die Verhältnisse in den Glasbläseereien und Porzellanfabriken und weist dem Reichsanwalt des Innern vor, die Gewerbeaufsichtsbeamten zu möglicher Zurückhaltung anzuweisen zu haben.

Staatssekretär Delbrück: Eine solche Anordnung ist weder im Reich noch in Preußen ergangen. Wir sind dabei, Vorschriften zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Kleberkrankungen zu erlassen. Das Reichsgesundheitsamt arbeitet mit dem Zentralkomitee für die Bekämpfung der Tuberkulose Hand in Hand. Wenn in irgend einem Lande die Tuberkulosebekämpfung erfolgreich gewesen ist, so ist es bei uns. Der Staatssekretär macht zahlreichere Angaben, wonach im Jahresfrist von 1908 bis 1907 die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose im Reichsanwaltschaftsbezirk von 214 auf je 100 000 Einwohner auf 184 konstant zurückgegangen ist. Die Tendenz ist auch weiterhin dieselbe geblieben, und in den besonderen Tuberkulosebezirken ist das Verhältnis noch viel günstiger. Wenn wir auf irgend einem Gebiete mit Vertriebung auf das zurückzuführen können, was wir hygienisch geleistet haben, so ist es das Gebiet der Tuberkulose.

Abg. Ranner (nl.) fragt nach dem Stande der vorgeschlagenen Regelung des Apothekenwesens und wendet sich gegen eine von der Wirtschaftlichen Vereinigung beantragte Resolution, die einen gesetzlichen Schutz der Apotheken gegen Fälschungen wünscht; diese Resolution geht zu weit.

Staatssekretär Delbrück: Ich will jetzt gleich eine Erklärung über das Schicksal des Apothekengesetzes geben. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß es richtig ist, den verbündeten Regierungen zu empfehlen, auf die Regelung der Apothekenverhältnisse im Wege der Reichsgesetzgebung zu verzichten. (Laut, lachend) Nach eingehendem Studium bin ich nicht in der Lage, ein Gesetz vorzuschlagen, für das ich die Verantwortung übernehmen und vom Hause die Annahme erwarten könnte. Ich hielt es für richtig, durch die Erklärung jetzt der Unsicherheit ein Ende zu machen und der Landesgesetzgebung die Möglichkeit zu geben, ihrerseits einzugreifen und den besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Bei der Frage der Abfassung handelt es sich zweifellos um eine Sache, die das Reich nicht übernehmen kann. Zur Resolution über die Maul- und Klauenseuche bin ich beim besten Willen nicht in der Lage, Stellung zu nehmen. Ein Gesetzentwurf über die Fälschung der Bienen ist ausgearbeitet. Die Ausführungsbestimmungen zum Viehschlachtgesetz liegen zurzeit dem Interessentenvereinen vor und werden in nicht allzu langer Zeit an den Bundesrat gehen können.

Abg. Dr. Mugdau (Sp.): Mit großer Freude haben wir die Erklärung des Staatssekretärs nicht vernommen, daß von einem Reichsapothekengesetz endgültig Abstand genommen wird. Nun sind die Jahre dahin gegangen und die Einzelstaaten haben nichts getan, die Verhältnisse sind unvertäglich geblieben. Der Redner stimmt der Zentrumsresolution zu, der die ärztliche Anweisung der gemeindlichen Veterinärärzten obligatorisch macht, und ersucht die Regierung, beliebigen Maßnahmen gegen die Fälschung zu treffen, die in einem Umfang für die nächsten Jahre in Aussicht stehen, wie sie noch nie dagewesen sei.

Staatssekretär Delbrück: Über die Apothekenfragen schieben Korrespondenzen mit den Bundesstaaten.

Abg. Gabel (nl.) begründet eine Resolution auf Verlegung eines Gesetzentwurfes zum Schutze der Bienenzucht gegen Fälschungen.

Abg. Dr. Roselle (L.): Schon im vorigen Jahre spielte man mit der Frage der Grenzöffnung, ohne sich ihrer großen Wichtigkeit bewußt zu sein. Denn man kann nie sicher sein, ob nicht im Auslande Maul- und Klauenseuche herrscht. Französisches Vieh wurde ins Land gelassen, und jetzt wurde aus Frankreich gemeldet, daß dort die Seuche wieder ausgebrochen ist. Wir fordern den Reichsanwalt dringend auf, die ganze Frage sorgfältig zu erwägen und sich nicht einlassen auf das Geschrei der Presse und auf die Resolutionen von Versammlungen. Wenn der Grenzschutz vergrößert wird, entsteht eine große Gefahr, ohne daß ein Vorteil hinsichtlich der Vieherhaltung herbeigeführt wird. Die Schäden sind ungeheuer, besonders für die kleinen Viehhalter. Es handelt sich hier um eine Existenzfrage für die deutsche Landwirtschaft.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Durchführung des Viehschlachtgesetzes liegt in der Hand der Landesregierungen. Der Reichsanwalt kann nur Forderungen mit einer veterinärpolizeilichen Begründung stellen. Als im vorigen Herbst einzelne Bundesstaaten die Einführung von französischen Vieh unter sehr unzulässigen Vorbehaltmaßnahmen gestatteten, lagen nach dem Urteile aller Sachverständigen solche Bedenken nicht vor. Es wäre also ungerechtfertigt gewesen, wenn der Reichsanwalt eingeschritten wäre. Selbstverständlich wurde gefordert, daß die Grenzen sofort geschlossen werden müßten, sobald der Seuchenzustand in Frankreich bedenklich würde. Das ist auch von den betreffenden Regierungen prompt geschehen. Unsere Konsuln im Auslande sind angewiesen, und jeden Fall des Auftretens einer Seuche sofort telegraphisch zu melden. Wir haben bei der Durchführung des Seuchengesetzes alles getan, was möglich war. Die gegenwärtige Seuche ist nicht aus dem Auslande eingeschleppt. Nach den Gutachten der Sachverständigen ist diese Seuche durch Bakterien entstanden, die die Tiere seit der letzten

längst erloschenen Seuche mit sich herumgetragen haben. Diese letzte Seuche ist nach meinen Informationen aus England eingeschleppt worden, also einem Lande, gegenüber dem die strengsten Sperremaßnahmen bestehen, die mit aller Gründlichkeit gehandhabt werden. (Laut, lachend) Ich bin bereit, eine Konferenz zur Erörterung der Frage einzuberufen, aber am besten wäre es, wenn wir vorläufig abwarten, was aus den Anordnungen, die bereits von Preußen und Kurland in dieser Richtung getroffen sind, herauskommt. Das Material der Bundesstaaten werde ich eingehend prüfen. Die Tötung verseuchter Tiere und die Entschädigung der davon betroffenen Landwirte erfolgt von heute. Wir tun schon alles, um der zweifellos bedrohlichen Lage, in die unser Viehstand durch die Ausbreitung dieser Seuche geraten ist, nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. (Beifall.)

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): Nach den Darlegungen des Staatssekretärs ist die Grenzsperrung überhaupt nicht gerechtfertigt. Wir Süddeutschen können uns nur über Norddeutschland beschweren, weil von dort die Seuche bei uns eingeschleppt worden ist. Wir bebauern es sehr, daß dem Apothekenwesen nicht geholfen werden soll.

Abg. Graf Oppersdorff (Z.): Die Erfahrungen der Schulärzte sollten gesammelt und wissenschaftlich verarbeitet werden. Eine strenge Grenzsperrung können wir nicht entbehren. Der Redner empfiehlt die Schulimpfung.

Sächsischer Bundesgesundheitsrat Dr. Palbauer weist die sozialdemokratische Behauptung zurück, daß die sächsische Regierung die Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Heimarbeitabteilung der Hygieneausstellung in Dresden abgelehnt habe.

Abg. Sommer (Sp.) wendet sich gegen die strenge Handhabung der Vorschriften über die Bleierzergungen. Die Industrie werde dadurch zugunsten des Auslandes gefährdet.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Mühlhölzer: Wir haben bisher auf Grund eingehender Untersuchungen den Standpunkt vertreten, daß eine Bleierzergung, die über zehn Prozent Blei enthält, die Gesundheit gefährdet. Daran halten wir unbedingt fest. Eine Statistik über die Tätigkeit der Schulärzte wäre verfehlt. Die sächsischen Studien über die Maul- und Klauenseuche werden fortgesetzt.

Abg. Biantenhorn (nl.) beipflichtet die Handhabung des Weingesezes. Die beteiligten Kreise sind jetzt in der Hauptsache zufrieden. Der Redner wünscht einen Schutz des Schwarzwälder Fischweissers in gleicher Weise wie das Weingesez der Rheingebirge, und fragt in seinen weiteren Ausführungen nach dem Nahrungsmittel-Kontrollgesetz.

Gehelmarat Dr. v. Stein verweist auf die Schwierigkeiten. Die Verhandlungen für den schon seit Jahren, und es ist noch nicht abzusehen, wann der Gesetzentwurf fertiggestellt werden kann.

Abg. Vogt-Trailheim (nl.) fragt über die Einfuhr französischer Vieh nach Württemberg, wodurch die Seuche eingeschleppt ist.

Württembergischer Gesundheitsrat Dr. v. Köhler: Von seiten unserer Regierung ist alles geschehen, um einen Seuchenausbruch zu verhindern.

Ein Schlußantrag zum Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ wird angenommen. Abg. Fegter (Sp.) bedauert, durch den Schlußantrag an dem Reichsweiss verfehlt zu sein, daß die Initiative zur Entschädigung der durch die Maul- und Klauenseuche betroffenen Landwirte von seinen Freunden ausgegangen sei. Sämtliche Resolutionen zum Reichsgesundheitsamt werden angenommen.

Mit dem Kapitel „Patentamt“ wird verbunden die erste Lesung des Gesetzes über den Patentschutz der Erfindungen. Abg. Dove (Sp.): Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu, bitten aber um Kommissionsberatung. Der Ausführungsanspruch soll nach dem Entwurf für die Regel durch den Erfindungsanspruch ersetzt werden.

Abg. Dr. Jung (nl.) spricht über das Erfinderrecht der Angehörigen, bleibt aber wie immer auf der Journalistenrechte unveränderlich, da er vom Hause aus spricht und ihr den Rücken zuwendet.

Abg. Dr. Pfellner (Z.): Der Entwurf ist nur eine Abschlagszahlung. Die Generaldebatte des Patentgesetzes muß bald dem neuen Reichstag vorgelegt werden.

Abg. Gabel (Soz.): Die Angestellten kommen sehr schlecht weg. Die Patentnovelle geht an eine Kommission von vierzehn Mitgliedern.

Bei dem Kapitel „Reichsversicherungsdienst“ will der Präsident auch die Gesetzentwürfe über den Hinterbliebenenfonds und Reichsinvalidenfonds zur Beratung stellen. Die Abg. Dr. Mugdau (Sp.) und Vogt (Soz.) widersprechen und als der Präsident das Haus befragt, weist Abg. Gabel die Beschlußfähigkeit an. Es sind nur fünfzig Mitglieder im Hause. Da nunmehr der Präsident seinen Vorschlag zurückzieht, hat auch der Abg. Gabel keinen Zweifel mehr.

Abg. Gabel (Soz.) spricht über Rentenbesätze, Ministerialdirektor Gelpert erwidert. Darauf wird nach mehr als siebenstündiger Sitzung durch eine Mehrheit des Tages Abgeordneten auf der linken Verlagsung erzwungen.

Montag 2 Uhr; Weiterberatung.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Arbeiter Richter, der zu den Personen gehört, die im Oktober vorigen Jahres auf einem Kahn im Humboldthafen ein Mädchen vergewaltigten, seinen Tod verschuldeten und die Leiche in einen Sack banden und in die Spree warfen, wo sie später an der Lutherbrücke gefunden wurde, hat sich im Gefängnis erhängt. Richter hatte bereits im Januar einen Selbstmordversuch durch Erhängen unternommen, er war damals aber rechtzeitig abgesehen und im Lazarett wiederhergestellt worden. — Danzig: Nach fünfjähriger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der Wirtschaftseleve van den Velde, der am 21. Februar 1909 den 68 Jahre alten Rechnungsführer der Domäne Rastdorf, Gfört, im Eisenbahnzuge zwischen Gubtau und Dirschau ermordet und beraubt hatte und der bereits im Oktober 1909 vom Schwurgericht abgeurteilt werden sollte, aber, da angenommen wurde, daß er die Tat im Dämmerungszustand begangen habe, nach der Irrenanstalt Neustadt zur Untersuchung seines Geisteszustandes gebracht worden war, zum Tode wegen Raubmordes verurteilt. Ferner wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Einziehung des Revolvers erkannt. — Prag: Durch niedergehende Kohlen wurden auf einem Schacht des Westböhmischen Bergbauvereins bei Pilsen drei Bergleute verschüttet. Zwei davon sind tot, der dritte schwer verletzt. —

Hensburg: In der Hensburger Höhe bei dem kleinen Badeort Witzballgau, etwa zwanzig Kilometer von Hensburg entfernt, wurde ein junger Walfisch von etwa fünfzehn Meter Länge und einem Gewicht von etwa zwanzigtausend Pfund erlegt. Das junge Tier scheint sich zu weit nach Süden verirrt zu haben, was bekanntlich öfter vorkommt. Gewöhnlich bewohnt der Wal die höchsten Breiten des nördlichen Eismerees und des großen Weltmeeres, hält sich sonst stets in der Nähe des Eises und macht daher allerdings große Wanderungen. Man trifft ihn zwischen 65 und 75 Grad nördlicher Breite, und nur die jüngeren Tiere gehen südlich bis 64 Grad, das heißt etwa bis zu den Faröern und den Shetlandinseln. Der Wal, der jetzt in der Hensburger Höhe erlegt wurde, hat sich also sehr weit nach Süden verirrt. Er hat seinen Weg durch das Stageral und das Rattgeral genommen und war schon vor einigen Tagen an anderen Stellen der jütischen Küste gesehen worden. Der Bootsbauer Hansen und der Fischer Hübner aus Osterhof bemerkten das Tier am Freitag. Der Wal war auf einer Sandbank etwa fünfzig Meter von der Küste gestrandet. Die beiden Fischer benachrichtigten die Marinestation in Mürwik, die ein Dampfboot des Torpedoschiffes „Württemberg“ entsandte. Der Wal wurde durch Sprengschiffe getötet und an der Fundstelle verankert. Man fand in seinem Körper alte Schußlöcher, sodaß anzunehmen ist, daß schon mehrfach Jagd auf ihn gemacht wurde. Die seltene Jagdbeute wird wahrscheinlich den beiden Fischern, die ihn zuerst gefischt haben, zugesprochen werden.

Bermischtes.

Diebstahl von Zeitungsnummern. Unter der Anklage des Diebstahls, begangen durch das Mitnehmen einer Zeitungsnummer, hatte sich vor der Meiwitzer Strafkammer ein Hotelbesitzer zu verantworten. Er wollte zur Kur in dem Badeort Geozalkowich und besuchte öfters den Nebensaal des dortigen Kurhauses. Als er einmal eine interessante Anzeige in einer Zeitung fand, trennte er diese heraus und steckte sie ein. Ein Kellner des Kurhauses will aber gesehen haben, daß er nicht nur die Anzeige ausgeschnitten, sondern das ganze Blatt aus dem Zeitungshalter ausgespannt, zusammengeklappt und in die Tasche gesteckt hatte. Bei seiner Vernehmung blieb der Hotelbesitzer dabel, daß er nur ein Inserat ausgeschnitten habe. Der Kellner aber, der von dem Vorfall sofort dem Badeinspektor Anzeige erstattet hatte, befanderte unter seinem Eide, daß es ein ganzes Blatt gewesen sei, das der Gast eingesteckt habe. Der Gerichtshof erklärte Diebstahl für vorliegend, und verurteilte den Angeklagten zu der niedrigsten Strafe von einem Tage Gefängnis, riet ihm jedoch in Anbetracht der Lage des ganzen Falles die Gnade des Königs anzurufen.

Gedankenlesen durchs Telephon. Die Gedankenleserin Jomah, die zurzeit im Alhambra-Theater in London auftritt, hat zum ersten Male ihre Kunst über den Draht erprobt. Eine besondere Telefonverbindung wurde zu diesem Zweck mit der Redaktion des „Daily Mirror“ und dem Theater hergestellt. Madame Jomah besand sich in der Zeitungsredaktion, umgeben von Journalisten und Journalisten, während ihr Gatte im Alhambra-Theater allerlei Gegenstände von Zuschauern in Empfang nahm, die die Gedankenleserin dann einem dort weilenden Komitee durchs Telephon genau beschrieb. „Was hat man Ihrem Gatten jetzt gereicht?“ fragte das Komitee. „Aus welchem Material besteht der Gegenstand?“ „Welche Zahlen oder welche Buchstaben befinden sich darauf?“ Sie beantwortete zwölf von dem Komitee an sie gerichtete Fragen mehr oder weniger richtig, dann aber wurde sie so müde, daß die Experimente nicht fortgesetzt werden konnten. Mit ihrem Gatten hatte sie während der Vorstellung nicht ein Wort durchs Telephon gewechselt.

Englische Dorftheater. In England gibt es seit einiger Zeit in verschiedenen Gegenden Dorftheater mit Landleuten als Schauspieler, die alljährlich Vorstellungen veranstalten. Schon seit langem bestand der Brauch in Hildesboro; seit neuerer Zeit wurde er auch in Wiltshire und in Dorset eingeführt, wo man Romane von Thomas Hardy auf die Bühne gebracht hat. Die ländlichen Schauspieler von Aldbourne sind sogar, nachdem sie im heimlichen Dorfe große Erfolge gehabt hatten, nach London gekommen, um ihre Kunst dem Urteil des großstädtischen Publikums zu unterbreiten. Der jüngste Fall einer solchen Heimstätte für die dramatische Kunst auf dem Lande ereignete sich nun der Unterhaltung literarischer Kreise, indem ein Komitee gebildet ist, zu dessen Mitgliedern der Herzog von Buckingham, der berühmte Humorist Jerome K. Jerome, und Walter Crane gehören. Es handelt sich um das Dorf Rapphille, das anmutig auf einer Höhe gelegen und von einer reizvollen Landschaft umgeben ist. Die Bewohner, die sich vor allem mit der Weberei beschäftigen, sind intelligente Leute, die ihre Freizeit ganz ihrem Theater widmen. Und sie haben sich in ihre Aufgabe mit sochem Eifer eingearbeitet, daß die Aufführung einer Burleske von Mrs. Dawson „Das Glück des Topfes“ einen sehr großen Erfolg erzielte und die ganze Nachbarschaft zum Besuch ihres Theaters veranlaßte.

